

Landratsamt

Kurt Sämann

Hunsrücker Heimatblätter

Herausgegeben vom Hunsrücker Geschichtsverein

Begründet von Ernst Siegel, Simmern

Nr. 8

März 1965

Jahrgang 5 (Heft 1)



SABERSHAUSEN

Zeichnung: A. Wendling
Besseringen/Saar

Die evangelische Pfarrkirche zu Kastellaun

Hermann Brucker

Als Graf Simon II. von Sponheim im Jahre 1301 auf der Burg Kastellaun seinen Wohnsitz nahm und dem Ort in dem folgenden Jahrzehnt Freieigenschaft und Marktrecht verlieh, gewann Kastellaun wesentlich an Bedeutung. Die Ummauerung, die damals der Außenbereich der Burg bekam, schloß auch die im 13. Jahrhundert entstandene spätromanische Kirche ein, deren Turm heute noch in seiner schlichten, wuchtig aufragenden Form erhalten ist. Lediglich das Turmdach ist vermutlich nach dem Brand von 1689 zu seiner jetzigen Gestalt erneuert worden. Es ist bemerkenswert wegen seiner leichten Krümmung im Gebälk, die ihm eigentlich den Namen eines schiefen Kirchturmes von Kastellaun eintragen müßte.

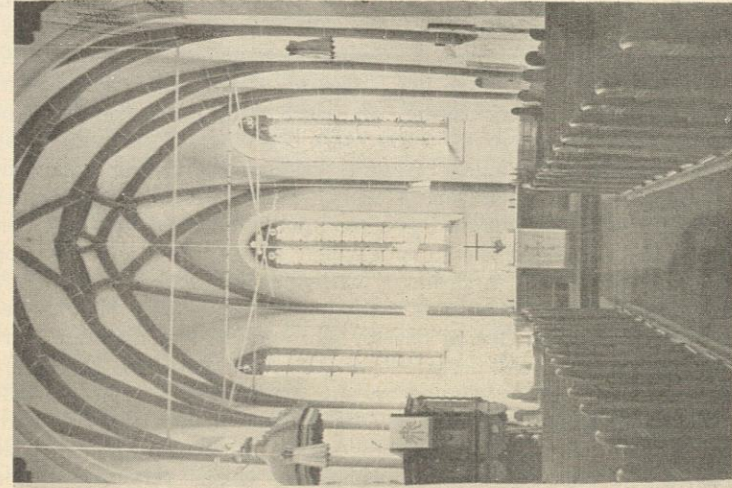
Unter Simon II. oder unter seinem unmittelbaren Nachfolger wurde dann ein neues Langhaus, eine schlichte, dreischiffige Basilika mit flachgedecktem Mittelschiff und überwölbten Seitenschiffen errichtet. Dabei wurde der Neubau von dem stehengebliebenen Turm einige Meter abgesetzt und vermutlich auch etwas aus der Richtung des ursprünglichen Langhauses herausgerückt. Eine vollständige Verbindung von Turm und Schiff hat seit dieser Zeit niemals mehr bestanden. Das Langhaus dieser Bauepoche steht heute noch, während die Kirche in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ein neues, spätgotisches Chorhaus und das auf der Nordseite angesetzte Treppentürmchen erhielt. Noch späteren Datums ist die in Verlängerung des nördlichen Seitenschiffes angebaute Sakristei.

Nach der Zerstörung Kastellauns von 1689 wurden am Gotteshaus nur die notwendigsten Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. Die Obergadenfenster (Fenster über den Seitenschiffen) wurden zu Ochsenaugen (ovale Luken) umgestaltet, und das Mittelschiff erhielt eine flache Wölbung. Das Portal am südlichen Seitenschiff wurde barockisiert, und so wurde der gotische Charakter der Anlage wesentlich verderbt.

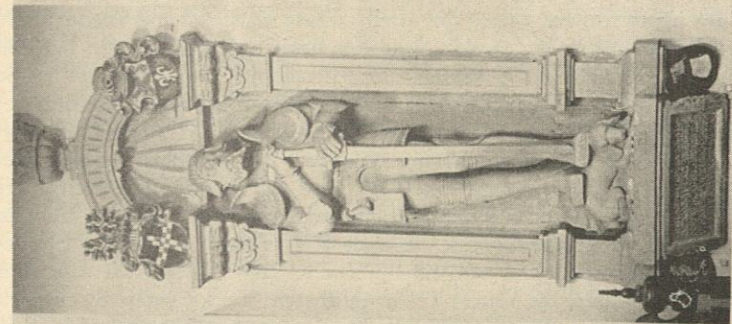
Während die Kirche im 18. und 19. Jahrhundert als Simultankirche beiden Konfessionen diente, wurde das Simultaneum nach dem Neubau einer

Inhaltsverzeichnis

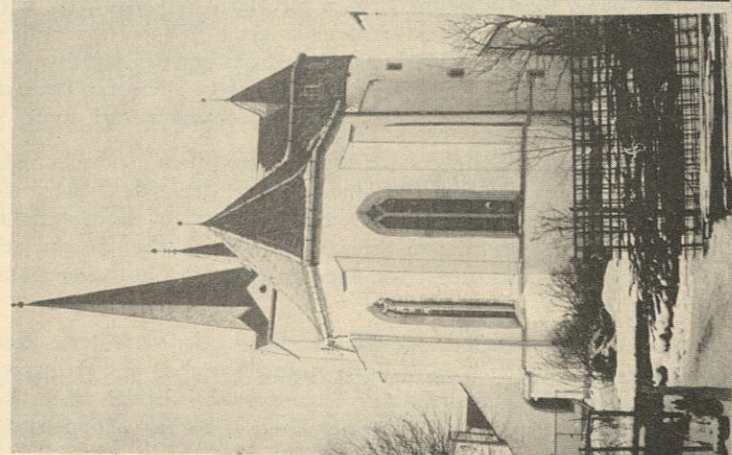
Hermann Brucker, Simmern: Die evangelische Pfarrkirche zu Kastellaun — Willi Wagner, Ohlweiler: Die pfälzische Beamtenfamilie Castelhun — Rolf Maull, Kastellaun: Ein Kastellauner Offizierspatent von 1816 — Dr. Josef Ruland, Bonn: Zur Geschichte von Sabershausen — Ernst Siegel †, Simmern: Gerichtsstätten und Galgen auf dem Hunsrück — Robert Carius †: Die Koppensteiner Emigranten — Heinrich Ihrle, Argenthal: Vom Elend . . . so der Schuldiener J. P. Menck . . . — Hajo Knebel, Heyweiler: Der Luftkrieg 1939/45 über dem Amtsbezirk Kirchberg — Werner Zwiebelberg, Gemünden: Beschreibung der Burgsässe in der Stadt Kirchberg — Knebel/Schellack: Kleine Hunsrücker Bibliographie.



Inneres mit Blick in den Ostchor
Photos: H. Brucker, Simmern



Grabmal d. Karl Buyser v. Ingelheim († 1538) (Schule d. Jak. Kern)



Ev. Pfarrkirche Kastellaun: Spätgot. Ostchor, schiefe Turmhaube des rom. Turmes, Treppentürmchen

katholischen Pfarrkirche 1892 aufgelöst, und die Kirche ging in den Besitz der evangelischen Pfarrgemeinde von Kastellaun über. Die schon längst notwendig gewesene Restaurierung erfolgte dann endlich in den Jahren 1905 bis 1906 unter der Leitung des Kreuznacher Architekten Hans Best; sie verursachte einen Kostenaufwand von 31 458,64 Mark, zu dem der Provinzialausschuß der Rheinprovinz 3 000 Mark beisteuerte. Dabei erhielt das Gotteshaus seine heutige äußere Gestalt; lediglich die innere Raumordnung wurde damals geändert; der Altartisch bekam seinen Platz vor der Orgelempore, die Kanzel wurde am letzten der nördlichen Pfeiler angebracht und das Gestühl auf die so entstandene Altar-Organ-Kanzel-Gruppe ausgerichtet; doch ist diese Anordnung inzwischen aufgehoben und die ursprüngliche, zum Chor hinweisende wiederhergestellt worden. Hauptanliegen der Restaurierung zu Beginn unseres Jahrhunderts war die klare Hervorhebung des gotischen Stilcharakters von Langhaus und Chor. Die Obergadenfenster wurden in Anlehnung an alte Spuren zu dreiteiligen Maßwerkfenstern mit flachen Bögen umgebildet, und das Südportal wurde nach vorhandenen Gewänderesten gotisch umgestaltet, mit einem höheren Giebel versehen und zum Schutz des Eingangs ein wenig vorgezogen. Die Decke des Mittelschiffes wurde der alten Lösung entsprechend wieder flach, und das Treppentürmchen an der Nordseite des Chores bekam ein beschiefertes Obergeschoß. Ebenso erhielt das Mittelschiff ein neues Dach und wurde an Höhe des Chorbogens von einem spitzen Dachreiter bekrönt, der nach dem Meisnerstich von Kastellaun aus dem 17. Jahrhundert gestaltet wurde. So kommt heute die schlichte Schönheit der gotischen Anlage wieder recht zur Geltung. Langhaus und Chor sind ebenso wie die Seitenschiffe durch Strebebögen in ihren Wandflächen durchgegliedert. Das den Chor in Höhe der Fensterunterseite umschließende Kaffgesims ist um die Strebebögen herumgekröpft. Die schlanken, zweiteiligen Maßwerkfenster des Chores zwischen den bis unters Dach geführten, vierkantigen Strebebögen bilden ein gutes Gegengewicht zu den niedrigen Seitenschiffen, und so gelangen alle Teile der Architektur zu einer geschlossenen, die Schönheit des Baues unterstreichenden Wirkung. Die Abrückung des romanischen Turmes, der nur mit einem freitragenden Durchgang in Höhe der Empore mit dem Langhaus in Verbindung steht, stört den Gesamteindruck nicht.

Im Inneren der Kirche beeindruckt den Besucher vor allem die dreijochige, reichgegliederte Wölbung des langgestreckten Chores, der nach Osten dreiseitig schließt, und dessen Gewölberippen und Gewölbestern durch dezente Farbgebung und Ornamentierung in ihrer schlichten Schönheit betont erscheinen. Die einfache Barockkanzel von 1686 ist jetzt am Chorbogen links angebracht.

Wenn schon außen an der Südwand des Chorhauses der verwitterte Rest eines Sandsteinepitaphs auffiel, so wird die Aufmerksamkeit erst recht von den im Inneren befindlichen Gedenktafeln angezogen. Die beiden Inschriftenepitaphien des Franciscus Römer und seiner Ehefrau Barbara Koppenstei-

nerin († 1569) an der Südwand des Mittelschiffes sind ansprechende Arbeiten der Spätrenaissance und stehen mit der Simmerner Bildhauerschule in unverkennbarem Zusammenhang, während die beiden Schriftepitaphien an der Nordwand, das „Epitaphium Vileanum Quadruplex“ (Vater, Mutter und zwei Kinder Vileanum) und das des 1612 verstorbenen Gabriel Eschenfelder, schon dem Frühbarock zugerechnet werden müssen. Die beiden im rückwärtigen Teil des Schiffes befindlichen Tafeln zeigen einfache Inschriften und Ornamente auf mächtigen Schieferplatten. Im Chor rechts entdecken wir noch eine Sandsteinschrifttafel aus dem Jahre 1570. Von Bedeutung und in der Literatur bekannt ist lediglich das Grabdenkmal des Karl Buyser von Ingelheim († 1538), das sich neben der Kanzel an der linken Chorwand befindet. Der Verstorbene steht in Lebensgröße zwischen zwei Pilastern mit Sockeln; auf diesen ruht der nach oben schließende Muschelbogen, der von einer Vase mit Flammenbündel bekrönt ist. Die Haltung der Person ist merkwürdig verdreht, ihre Füße stehen auf einem geduckt liegenden, langohrigen Hund, und die Hände halten vor der linken Körperhälfte ein großes Zweihänderschwert. Über und unter den rahmenden Pilastern sind insgesamt vier Ahnenwappen angebracht, und unter dem Standsockel lesen wir auf der schräggestellten Schriftplatte: „Dem Got genodt. im jar MDXXXVIII den XVII tag des monts marcii starbe der erevest Karle buyser vo ingelheim.“ Das Epitaph entspricht weitgehend dem des im gleichen Jahre verstorbenen Fritz von Schmidtburg in der Grabkapelle des Gemündener Schlosses und stammt vermutlich von einem Schüler Jakob Kerns (s. Hunsr. Heimatbl. Nr. 5, S. 2 ff und Nr. 6, S. 5 ff). Im Chorraum rechts haben wir noch die dreifache Sandsteingrabplatte der gräflichen Familie von Sponheim (Simon II. † 1337, Elisabeth von Valckenburg-Montjoie und Johann II. † 1340) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wohl der nördlichste Ausläufer der im Mittelrheingebiet damals auftretenden Grabplatten mit Architekturrahmen, wenn auch in sehr einfacher Ausführung.

Die einzelnen Teile der Architektur und die Grabsteine der evangelischen Pfarrkirche zu Kastellaun erzählen so aus fast siebenhundert Jahren der Kastellauner Geschichte und lassen einzelne Epochen und Ereignisse durch steinerne Zeugen wieder lebendig werden. Wenn der kunstgeschichtliche Wert kaum über den engeren Raum hinausragt, so ist uns hier doch ein eindringliches Vermächtnis heimatlicher Vergangenheit überantwortet, das es zu kennen und pflegen gilt.

Literatur: Renard: Wiederherstellung der ev. Pfarrkirche zu Kastellaun (in Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz XII 1907) Düsseldorf 1908; W. Zimmermann: Die Kunst im Nahegebiet, Kreuznach 1927; Lehfeldt: Bau- u. Kunstdenkmäler d. Reg.-Bez. Koblenz; P. Kautzsch: Der Mainzer Bildhauer Hans Backoffen, Leipzig 1911; Dehio-Gall: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler (Rheinlande).

Die pfälzische Beamtenfamilie Castelhun

Willi Wagner

Stammvater dieser Familie ist vermutlich ein kurz nach 1400 geborener **Johannes Cerdonis de Kestenlon**, der, wie sein Name besagt, im sponheimischen Kastellaun das Handwerk eines Gerbers (Lohers) ausübte. Wir begegnen seinem Sohn **Johannes Cerdonis de Kestenlon** 1466 in Heidelberg, wo er unter dem 25. Mai als „clericus Treuverensis“ in die Matrikel der Universität inskribiert ist 1). Ein Enkel unseres Stammvaters könnte **Andreas von Kastelun** sein. Auch er, im geistlichen Stand, wird 1473 durch den Officialis von Mainz auf die Präsentation des Nikolaus von Schmidtburg hin für den hl. Kreuzaltar zu Gemünden investiert 2) und erscheint 1486 und 1487 als Pastor zu Spredlingen.

Als ersten bedeutenden Beamten dieser Familie kennen wir den 1499 geborenen **Johann Castelhun**, dessen Lebenswerk und Charakter treffend durch die Inschrift seines Epitaphiums neben der Kanzel in der Stephanskirche zu Simmern gekennzeichnet sind. Sie lautet in deutscher Übersetzung:

Dem wirklich frommen, guten und ehrenhaften Manne, Herrn Johann Castelhun, der in wahrer Erkenntnis und Anrufung Christi am 22. Mai des Jahres 1569 sanft entschlief, nachdem er ein Alter von ungefähr 70 Jahren erreicht hatte und in unermüdlichem Eifer und mit einzigartigem Fleiße über 50 ganze Jahre diesem Durchlauchtigsten Hause der Pfalzgrafen von Simmern als Sekretär gedient hatte, ihrem teuersten Gatten, Vater und Schwiegervater, setzten dies Denkmal aus Liebe und zum Gedächtnis die Gattin und die Erben im Jahre 1576 3).

Ein Jahr vor seinem Tode (1568) hatte Herzog Georg unserm Kanzleiregistrator Johann Castelhun für seine treuen Dienste, seinen ehelichen Söhnen und Töchter sowie deren Erben ein aus der Kellerei Simmern fallendes jährliches Lehen von 8 Malter Korn und 8 Malter Hafer angesetzt. Es war mit 500 Gulden (den fl. zu 24 alb.) abzulösen 4).

Johann hatte einen Sohn, Sebastian, und zwei Töchter, Walpurgis und Gertraut.

Sebastian (auch Bastian) Castelhun war pfälzischer Truchseß zu Kirchberg. Nach einem Karlsruher Kopialbuch bezog er am 23. 4. 1562 als jährliche Besoldung 30 Gulden, 12 Malter Korn, 20 Malter Hafer, 10 frontfert Heu und ein Hofsommerkleid 5). Seine Wirksamkeit in Kirchberg ist bis 1581 bezeugt.

Die älteste Tochter unseres Simmerner Hofbeamten Johanns, **Walpurgis**, war verheiratet und hatte zwei Kinder, Reichart und Elisabeth.

Die jüngste Tochter Johanns, **Gertraut**, war 1539 geboren. Sie verheiratete sich um 1563 mit Johann Trarbach. Mit 27 Jahren war dieser 1557 als Bildhauer an den Fürstenhof zu Simmern verpflichtet worden. Eine Reihe meisterhafter Werke verdankt der Trarbachschen Schule ihre Entstehung. Ihr Ruf drang weit über die Grenzen des Fürstentums hinaus. Als Herzog Georg 1564 Johann Trarbach zum Stadtschultheißen ernannte, war dem Künstler ein festes Einkommen gesichert. Am 15. November 1586 starb er im Alter von 56 Jahren, nachdem ihm seine Frau am 17. Oktober 1586 im Tode vorausgegangen war. Ihre letzte Ruhestätte fanden beide auf dem

alten Friedhof in Simmern. An der Totenkapelle errichteten später die Erben eine Erinnerungstafel, die bedauerlicherweise seit dem Abbruch der Kapelle 1864 verschwunden ist, die Inschrift aber hatte kurz vor dem Abbruch ein Forscher in dem „Intelligenz-Blatt für den Kreis Simmern“ veröffentlicht. Der zweite Abschnitt hatte folgenden Wortlaut:

„Anno 86 den 17 October verschiedt auch in Gott die eren dugentreiche Fraw Geirdrawht Castellaun als weilant des obgedachten Hern Johann von Trarbach eheliche Hausfraw ires Alters 47 Jar vnd liegen hie begraben. Der allmechtige Gott wolle ine vnd vns allen eine froliche Auferstehung verleihen. Amen.“

Aus der Ehe des Johann Trarbach mit Gertraut Castelhun gingen 6 Kinder hervor: Margarethen, Hans Burkhard, Catharina, Hans Eberhard, Juliane und Valentin. Hans Burkhard, der 1564 in Simmern geboren wurde, studierte in Straßburg, wurde Magister und Lehrer zu Winterburg (1588–89) und Traben (1589–91), dann Pfarrer in Trarbach (1591–98) und Kleinich (von 1598 bis zu seinem Tod am 3. Februar 1636) 6).

Nachkommen dieser Familie lebten später in Heidelberg. 7).

Sebastian Castelhun, pfälzischer Truchseß zu Kirchberg hatte 6 Kinder: Balthasar, Margaretha Maria, Walpurgis, Catharina Margaretha, Franz und Apollonia.

Für die Geschichte der Klöster und Kirchen in den Ämtern Simmern und Kirchberg hat sich **Balthasar Castelhun**, der über 20 Jahre in kurpfälzischen Diensten stand, durch die Abfassung der Renovationen und des Ravensburgers und Kumbder Lagerbuchs ein bleibendes Verdienst geschaffen. In Kirchberg verlebte er seine Jugendjahre, und hier mag er auch unter der fürsorglichen Anleitung seines Vaters, der als Vorsteher der Hofhaltung und als Küchenmeister ein einflußreicher Beamter war, seine ersten Erfahrungen mit Verwaltungsgeschäften gemacht haben, eine recht wertvolle Vorschulung für seine spätere Tätigkeit. Der Vater ließ ihm eine sorgfältige Ausbildung zukommen und schickte ihn zur pfälzischen Universität nach Heidelberg, wo er sich unterm 27. Januar 1584 als „Balthasar Castalon Kirchbergenses“ zusammen mit Daniel Aich und Conradus Aich, beide ebenfalls aus Kirchberg, inskribierte 8). Nach seinem Studium trat er in kurpfälzische Dienste und wurde in Kreuznach Amtskollektor. Als solcher erscheint er 1598 bei der Erneuerung aller Gefälle der Kirche zu Gutenberg 9). **Jakob Castelhun**, der als Zinsmeister und Landschreiber ebenfalls in Kreuznach tätig war, ist sicher ein Verwandter von ihm. Die Hauptarbeit eines Kollektors bestand im Einsammeln der zahlreichen Gefälle, wozu der Zehnte, Geld- und Fruchtzinsen, Wein- und Ölgülten gehörten. Als 1598 Herzog Reichard starb und das Fürstentum Simmern an Kurpfalz fiel, unterstellte Kurfürst Friedrich IV. die Gefälle der Kirchen und Klöster der Geistlichen Güterverwaltung in Heidelberg und besserte vor allem mit den Einkünften der Klöster Ravensburg und Kumbd die Pfarrer- und Lehrergehälter auf. Die Umsicht, mit der Kurpfalz das Kirchenvermögen verwaltete, ist als mustergültig zu bezeichnen. Von Zeit zu Zeit wurden die Gefälle neu aufgeschrieben (renoviert) und auf ihre Ertragbarkeit hin untersucht. Die Beamten, Renovatoren genannt, vollzogen

das schwierige Werk mit Hilfe der Kollektoren, Beet- und Sentschöffen, Schultheißen und Ortsvorständen. Balthasar Castelhun hatte sich sicher im Amte Kreuznach als Kollektor bewährt, weshalb ihn der Kurfrüst am 22. Februar 1600 zu einem Renovator im Amte Simmern ernannte und ihm in der Bestallungsurkunde u. a. folgende Aufgaben zuwies: „daß er alle unnd iede der Churfürstlichen Pfaltz Geistlichen gefellen verwaltung angehörige Clöster, Schafnereyen, Collaturen, unnd zuegehörige Höffe, Privilegien, Freyheiten, Oberherlich unnd Gerechtigkeiten, auch Urbar, Briefe unnd Saalbücher, Item weißthumb unnd dergleichen Documenten, wie dann Ihme der eins dem andern zuthun unnd zuverrichtenn, würt befohlen werden mit fleiß ersehen, alß dann dieselbig wie auch alle gefell, Zinß, gülden, güter, Frohndienst, waldt, einigung, frevel unnd bussen, Freyheiten, Schürm unnd hauprecht, felt unnd leibeignen, Bauer, Hoff unnd güttern, deßelben Recht, Gerechtigkeiten unnd beschweren, Item eigne fischwaßer, weyher unnd anderß waß einem Renovatorn, In diesen fällen, nichts außgenommen zuthun gepürt, erneuern . . .“ 10). Aus der Schaffnerei Kumbd sollten ihm jährlich als Besoldung 40 Gulden gereicht werden „unnd wen er ufm Landt renouirt, solle Ihme Zimbliche Zehrung bezehlt werden.“

Gleichzeitig als man Balthasar Castelhun das ehrenvolle Amt eines kurpfälzischen Renovators übertrug, bestellte man ihn auch zum Kloster-schaffner in Kumbd, wo er in den alten Klosterräumen Wohnung nahm und eine jährliche Besoldung von 105 Gulden, 1 Fuder Wein, 20 Malter Korn, 25 Malter Hafer, 2 Wagen Heu und 200 Gebund Stroh bezog. Damit war er einer der höchstbesoldeten Beamten im Amte Simmern. In der Zeit von 1600–1612 legte er die beiden Lagerbücher der eingezogenen Klöster Ravengiersburg und Kumbd an, eine mit großer Sorgfalt und sauberer Schrift angelegte Sammlung von Renovationen, Urkundenabschriften, Regesten und Beschreibungen. Ihr Wert ist erst heute richtig abzuschätzen, wo wir wissen, welches Quellenmaterial zur Klostergeschichte seit dem Dreißigjährigen Krieg, geflüchtet, verschleppt, zerstreut und vernichtet wurde. Das Ravengiersburger Lagerbuch umfaßt 772, das Kumbder in der Abschrift von 1685 390 Folioblätter. 1607 begann Balthasar Castelhun im Oberamt Simmern die Gefälle der Pfarrkirchen zu renovieren 11). Mit seinem Bruder, dem Kollektor Franz Castelhun zusammen, renovierte er 1608 die Gefälle der Kirchen im Amt Kirchberg. Die Renovationsbücher sind alle nach einem bestimmten Muster angelegt und bringen Angaben über die Filialen, die Kollatur, die Dezimatoren, den Großen und Kleinen Zehnten, die Reparatur der Pfarrkirche und des Pfarrhofs, die Kirchengefälle und den Schul- und Glockendiener.

Balthasar Castelhun war verheiratet. Das Taufregister des ältesten Simmerner Kirchenbuchs (1616–1680) nennt seine Frau 1619 und 1621 12). Das gleiche Register kennt auch seine Tochter, 1617 und 1620 13). Dunkel bleibt das Schicksal der Familie Balthasar Castelhun nach 1621. Die Kirchenbücher bringen keine Eintragungen mehr. Dagegen nennt das Taufregister im August 1623 den bisherigen Kollektor zu Simmern, Michael

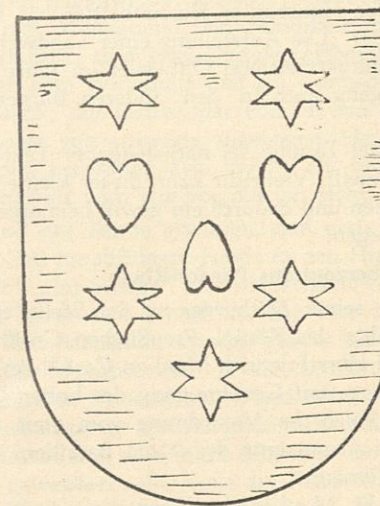
Hausmann, als neuen Schaffner zu Kumbd 14). Es ist nicht ausgeschlossen, daß in den Jahren 1621 oder 1622, als die Pest in Simmern und Umgebung reißend um sich griff, die Familie dieser ansteckenden Krankheit zum Opfer fiel 15).

Franz Castelhun, der jüngste Sohn Sebastians blieb in seiner Heimatstadt Kirchberg und war dort Ratsverwandter und kurpfälzischer Kollektor. Er heiratete 1623 die Witwe des Kirchberger Bürgers Niclas Becker, Maria Magdalena 16). Das Kirchenbuch nennt ihn noch 1634 17). Nachkommen von ihm, wohl Söhne, bringt das Schatzungsregister von 1656: **Johann Michel Castelhun** ist Kirchberger Bürger und **Frantz Conradt Castelhun** Kollektor zu Kirchberg. **Ursula Margarete Castelhun**, die Tochter des letzteren, heiratete 1668 Hans Jorg Echternach, Bürger und Schöffe zu Kirchberg.

Apollonia, die jüngste Tochter Sebastians, war verheiratet mit dem Inspektor und Pfarrer Konrad Horneck aus Simmern. Am 12. August 1618 wird ihr Sohn Johannes getauft. Im Verzeichnis der Begrabenen steht unter dem 12. Januar 1625: „Conrad Horneck, Inspektor, eine Tochter begraben, Catharina Barbara, 12 Jahre, 8 Tage alt“. Und der Vater setzt die wehmütigen Worte hinzu:

„Filia cara vale, quando sic fata tulere;
Fata ferunt, salve filia cara, diem!“

Auf der gleichen Seite im Kirchenbuch trägt er den Tod seiner Frau ein: 5. Julii 1625 ist mein hertz liebe hausfrauen Apollonia Castelluhnin begraben worden 18). Das schwere Schicksal ihres Mannes erlebte sie nicht



Das Wappen der Familie Castelhun

mehr, der 1626 von den Spaniern vertrieben wurde und 1632 in der Fremde starb.

Nicht in diese Familienreihe einordnen läßt sich der 1549 in einem Karlsruher Kopialbuch genannte **Johann Castelhun**, Burgvogt, Zollschreiber und Keller zu Kaub 19). Ein anderer **Johannes Castelhun** findet sich unterm 19. März 1595 als Kirchbergensis Palatinus in der Heidelberger Matrikel 20). Ob der 1763 in Nordheim genannte reformierte Schulmeister Castelhun zu den Nachkommen unserer Familie gehört, konnte ich leider nicht feststellen.

Anmerkungen: 1) Toepke, G., Die Matrikel der Universität Heidelberg, Heidelberg 1884, Bd. 1, S. 318 – 2) Schmidtburgisches Archiv Gemünden III, 575, Nr. 7 – 3) Vgl. Rodewald, H., Die Gräfte und Inschriften der Simmerner Stephanskirche, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, Speyer 1927, Bd. 46, S. 31 ff. – 4) Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 67, Kopialbuch 1359 fol. 11–13. Dieses Erblehen empfing am 20. April 1611 Balthasar Castelhun und seine Mitlehengenosser von Kurfürst Friedrich V. – 5) ebd. Abt. 67, Nr. 986, fol. 38 v – 6) Rosenkranz, A., Das Evangelische Rheinland, Bd. 2, Die Pfarrer, S. 524 – 7) Zimmermann, W., Bürgerliche Wappen aus dem Rheinland, in: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Aachen 1938, Bd. 10, S. 32 – 8) Toepke a. a. O. 2. Bd. S. 109 – 9) Staatsarchiv Koblenz, Abt. 33, Nr. 1939 – 10) ebd. Abt. 4, Nr. 2417, fol. 1–3 – 11) 1607 wurden die Kirchen Altweidelbach, Bubbach, Horn, Kumbd, Laubach, 1608 Ellern, Holzbach, Mengerschied, Mörschbach, Nunkirche, Ohlweiler, Rheinböllen, Riesweiler und Schnorbach, 1609 Gemünden renoviert. Die Renovationen befinden sich alle, bis auf die von Gemünden, im Staatsarchiv Koblenz – 12) Archiv der Evgl. Kirche im Rheinland, Archivstelle Koblenz, Abt. 1, Pfarrei Simmern, Bd. 1, S. 15 und 24 – 13) ebd. S. 6 und 21 – 14) ebd. S. 35 – 15) Zwischen dem 16. Mai und dem 11. Juni 1621 starben, sicher auch an der Pest, der Simmerner Kollektor Balthasar Meusner, seine Frau und ihre Magd aus Horn, ebd. S. 338 – 16) ebd. S. 301 – 17) ebd. S. 114 – 18) ebd. S. 342 – 19) Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 67, Nr. 986, fol. 15 – 20) Toepke, a. a. O. Bd. 2, S. 177.

Ein Kastellauner Offizierspatent von 1816

Rolf Maull

In der Nummer 7 der Hunsrücker Heimatblätter hat Gustav Schellack auf den Seiten 15/19 über „Die Aufstellung einer Landwehr und einer Miliz in der ehemaligen Bürgermeisterei Ohlweiler im Jahre 1815“ berichtet. Ähnlich ist dieser Vorgang auch in den anderen Bürgermeistereien des Kreisgebietes gewesen.

Aus dem Besitz meiner Familie sei nachstehender Text eines Offizierspatentes von 1816 mitgeteilt. Vielleicht kann dieser kleine Beitrag die o. a. Arbeit ein wenig ergänzen und dadurch ein gewiß heimatgeschichtlich interessantes Dokument belegen:

Bürger-Miliz des Großherzogtums Nieder-Rhein

Durch das Vertrauen seiner Mitbürger zu der Stelle eines Oberlieutenants in der Bürger-Miliz des Königl. Preussischen Großherzogtums Nieder-Rhein berufen, wird Herr Friedrich Maul zu Castellaun, Kreis Simmern hierdurch und Kraft dieses, mit Genehmigung des hohen General-Gouvernements, und zwar in Folge der Verordnung vom 6ten April 1814 zum Oberlieutenant der 3ten Compagnie des 21ten Bataillons der Bürgermiliz vom Saar-Departement ernannt.

Indem nun der Herr Fr. Maul in der Eigenschaft eines Oberlieutenants hierdurch bestätigt wird, sind demselben auch alle die Rechte und Vorzüge

zugesichert, welche mit seiner Würde in Verbindung stehen; wogegen derselbe aber auch die ihm aufliegenden Pflichten genau und so zu erfüllen hat, wie von ihm bei Ablegung des vorgeschriebenen Angelöbnisses versprochen worden.

Gegeben zu Trier den 8ten Januar 1816

Der General-Gouvernements-Commissair für das Saar-Departement
Freiherr von Schmitzgrollenburg

Zur Geschichte von Sabershausen

Josef Ruland

Eine kurze Übersicht über die Geschichte des Ortes Sabershausen zu schreiben, ist nicht einfach, denn die Geschichte dieses verhältnismäßig kleinen Ortes an der nördlichsten Spitze des Kreises Simmern und der Amtsbürgermeisterei Kastellaun ist sicher alt, aber quellenmäßig nicht lückenlos überschaubar.

Heute umfaßt der Ort etwa 380 Einwohner, in der großen Mehrzahl Katholiken. Das Dorf bildet mit der nördlichen Flurgrenze die Kreisgrenze gegen den Kreis St. Goar und gegen den Kreis Cochem im Nordwesten. Der Punkt an der ehemaligen Dommershausener Mühle, wo die drei Kreise zusammenstoßen, wird im Volksmund gerne „Dreiländereck“ genannt. Der Erwerb der Einwohner besteht nunmehr zum großen Teil aus der Arbeit in nahen Fabriken tagsüber und aus der Arbeit auf dem Felde nach Feierabend. Etwa fünf Familien leben ganz von der Landwirtschaft. Neun Familien sind reine Handwerkerfamilien (eine Polsterei, eine Schreinerei, eine Schmiede, eine Klemmerei, ein Schuhbetrieb, ein Schneidermeister, zwei Anstreichermeister und zwei Dachdeckerfamilien). Zwei Familien des Ortes unterhalten eine Wirtschaft und ein Gemischtwarengeschäft. Hinzu kommen der Pfarrer, der Lehrer, der Förster und ein Viehhändler. Einige Rentner sind jüngst von auswärts zugezogen. Heute bietet der Ort, nach den Berufsgruppen betrachtet, also bereits ein buntes Bild, wobei allerdings die Bauernarbeit nach wie vor obenan steht.

Es ist aufgrund der Funde erwiesen, daß erste Siedlungsspuren bis in die vorrömische Zeit hinabführen. Funde in den Fluren: „Auf dem Bollert“, unter „Trimmelt“, „Im Scheid“, alle südostwärts bis ostwärts von Sabershausen gelegen, lassen den Schluß zu, daß hier bereits in der keltischen und römischen Zeit Menschen ständig gelebt haben. Josef Hagen in den „Römerstraßen der Rheinprovinz“, S. 436, erwähnt im Distrikt 20, „Trimmelt“, einen römischen Gutshof. Alle Fundstellen haben eine größere Höhe über dem Meeresspiegel als das mittelalterliche Sabershausen. Der Ort, sofern die Rede davon sein darf, muß demnach von Südosten langsam nach Nordwesten zu gewandert sein. Viele der Fundstellen liegen heute noch im Walde, andere Fundstellen lagen noch bis an die Schwelle unserer Zeit, also bis gegen 1920 – 1930 im Wald, der dann aber gerodet worden ist.

Zu Beginn seiner mittelalterlichen Epoche, die mit einer Papsturkunde von etwa 1100 zum erstenmal urkundlich belegt ist, — „Sauereshusen“ gehört zu dem Bezirk des Stiftes Karden und ist bereits eine halb selbständige Pfarrstelle — müssen wir uns den Ort schon an dem Quellgebiet des heutigen Brühlbaches, eines kleinen Zuflusses der Lützbach vorstellen. Da die hausen-Orte der vorkarolingischen Siedlungsperiode angehören, wird S. zu dieser fränkischen Zeit von der Mosel her besiedelt worden sein. Die Kirche S. hatte zwar einen eigenen Priester, war aber zunächst dem Pfarrort Beltheim, dem ältesten bezeugten Orte im heutigen Amte Kastellaun, unterstellt. Ob in Sabershausen allsonntäglich oder nur an wenigen Sonntagen eine Messe gelesen worden ist, ob die Priester von Beltheim oder von Karden kamen, ist ungewiß.

1177 ist S. als „Sauerchusen“, 1186 als „Saurtshusen“, 1215 als „Savershausen“ urkundlich bezeugt. Wenn wir aus anderen ähnlichen Fällen schließen dürfen, dann geht das Praefix „Sauers“ auf einen Eigennamen zurück. Vielleicht auf Saverio. Sabershausen — also Heim des Saverio. Da das ganze Gebiet des Vorderhunsrücks politisch damals noch auf den Pfalzgrafen im Maifeld hin orientiert war, müssen wir die für unseren Ort bezeugten Herren von Sabershausen als kleine Ministerialen ansehen. Einer von ihnen wird noch im 14. Jahrhundert als Verwalter der kurfürstlichen Burg Balduinseck bezeugt, dann aber verschwindet das Geschlecht aus den Urkunden. Wo die Burg dieses Geschlechtes gelegen hat, ist unbekannt.

In dem Visitationsbericht des Jahres 1475 wird S. bereits als selbständige Pfarrkirche geführt. Sie muß also in der Zwischenzeit von Beltheim getrennt worden sein, wie übrigens auch Buch, Roth und Sevenich. F. Pauly in seinem Werk: „Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier“, Bonn 1957, meint, das sei durch die Waldecker gekommen. 1120 wird dieses Geschlecht zum ersten Male genannt, dem es kurze Zeit später gelang, um seine Burg herum mit den Dörfern Dorweiler, Korweiler und Mannebach einen eigenen Burgfrieden aufzubauen. Lehnsherr der Waldecker war bis zur Auflösung des alten Reiches der Erzbischof von Trier. Durch dieses Vorgehen nun wurde S. von seiner unmittelbaren Verbindung mit Beltheim abgeschnitten, da der Waldecker Streifen quer von Südost nach Südwesten vor seinem Flurbezirke lag.

Vom 7. Mai 1331 haben wir einen Vertrag, in dem Waldeck bereits seinen Besitz in Sabershausen näher bezeichnet. Es werden einige Flurnamen genannt, die heute noch gebräuchlich sind. Nach einem Grundbuch von 1785 waren in der Gemarkung S. 28 Morgen Wiesen und 59 Morgen Äcker Boos von Waldeck'scher Besitz. Damit waren die Waldecker Freiherrn neben den Bauern größte Grundbesitzer in S. Während des ganzen Mittelalters saßen die Schöffen von S. im Dreiherrischen Gericht von Beltheim, wie es später genannt wurde. Hier waren neben dem Trierer Kurfürsten zuletzt auch die Pfalzgrafen der Pfalz-Simmerner Linie als Nachfolger der Grafen von Sponheim und die Freiherrn Boos von Waldeck vertreten. 1377

heißt es in einer Urkunde, die Moskopp in der „Chronik von Waldeck“ veröffentlicht hat: „Ein jeglicher Erzbischof zu Trier und das Stift daselbst sind und sollen sein ein oberster Herr in, am und auf dem Beltheimer Gericht, um zu richten über Hals und Haupt aller Leute, die darin etwas verschulden.“ Zeitweise hatten die Grafen von Braunshorn in diesem Gericht gesessen, als deren Nachfolger die Herrn von Beilstein-Wunnenberg. In diesem Gericht hatten die Schöffen der Orte Beltheim, Sabershausen, Lieg, Lahr, Burgen, Zilshausen, Petershausen, Buch, Uhler, Moerz, Moersdorf, Dommershausen, Eveshausen und Macken Sitz und Stimme. D. h. die Bauern dieser Dörfer konnten in eigenen Angelegenheiten nicht überstimmt werden, trugen also einen großen Teil der Verantwortung für sich selbst. Erst 1784 wurde das Dreiherrische Gericht aufgelöst, als wegen der vielen Verdrießlichkeiten Sponheim die Dörfer Uhler, Buch, Moerz und Mörsdorf, Beilstein die Dörfer Dommershausen, Eveshausen und Macken bekam, Kurtrier jedoch die Dörfer Beltheim, Sabershausen, Zilshausen, Lahr, Lieg, Petershausen und Burgen erhielt. Obwohl im benachbarten Mannebach im 16. Jahrhundert versucht worden war, die Reformation einzuführen, wie dies in Uhler, Heyweiler, Roth, Bell und anderswo geschah, blieb S. bei der alten Konfession. 1716 hat Pfalz-Simmern durch die Hntere Grafschaft Sponheim Besitz in Sabershausen. Es handelt sich in einem Vertrag vom 31. Dezember um den Besitz der späteren sogenannten Dommershausener Mühle. Laut Grundbuch von 1785 hatte „Chur-Pfaltz“ in S. 13½ Morgen Wiese und 24 Morgen Äcker. Damals bestand die ganze Flur aus 554,75 Morgen Ackerland, 145,25 Morgen Wiesen, 338 Morgen Heide und 339 Morgen Wald. (Die Morgenangaben differieren von den heute noch üblichen preußischen). Nach einer Aufstellung des Pfarrers Caspar Eckardt in S., etwa 1620–1632 erstellt, wohnten im Ort damals 13 Bürger. Diese Aufzeichnungen, die im Staatsarchiv in Koblenz liegen, sind eine der wenigen Quellen, die wir für den Ort während der beginnenden Neuzeit haben.

Diese genannten Bürger sind sicher nicht die einzigen Bewohner des Ortes gewesen. Als Bürger wurden ja nur diejenigen bezeichnet — noch heute ist es so — die ihr Bürgergeld bezahlt hatten. Worin es damals bestand, wissen wir nicht. Heute zählen als Bürger diejenigen Ortsbewohner und ihre Familien, die ihr Bürgergeld bezahlt haben und die Pflichten anerkennen, die ihnen aus der Bürgerschaft entstehen. Dazu zählen Beteiligung am Holzmachen, am „Stockschlag“, an der Einpflanzung, an der Wegeinstandhaltung, an der Säuberung von „Backes“ und Kirchenumgebung. Dazu kommt noch eine Beteiligung an der Stierhaltung und am Stierheumachen. So ergeben sich nach der Eckardt'schen Aufzählung bereits 17 Namen von Ortsinsassen. 44 Flurnamen werden überliefert, die zum überwiegenden Teil heute noch gebräuchlich sind, durch die gegen 1950 erfolgte Umlegung jedoch verloren gehen werden.

In einer „Renovatio“ des Jahres 1603 vom Kloster Chumbd, das auch in S. Besitz hatte, sind es 18 Flurnamen. Wir besitzen außerdem Grundbuch-

verzeichnisse von 1754 und 1785. 1785 werden etwa 47 Familien genannt, 1830 werden in einem Katastrauszug 35 Familien aufgezählt, deren Namen als Hausnamen fast alle noch zu finden sind, und 21 Flurbezeichnungen.

1723 wurde eine neue Kirche in S. erbaut. Sie muß in der Nähe des heutigen Wohnhauses von Wwe. Barden gestanden haben. Am 12. September 1751 brannten das Pfarrhaus und ein großer Teil des Dorfes ab. Dabei kamen der Pfarrer Friedrich Bauer, zwei Mägde, sowie viel Vieh in den Flammen um. Alle Dokumente, zum Beispiel Taufbücher, Kirchenverzeichnisse etc. sind damals verbrannt. Nach diesem Brande bauten viele Bewohner nicht mehr im Unterdorf, sondern an den Hang hinauf, im Volksmund „größer Wasem“ genannt, der von der Zubringerstraße zur Landstraße Treis-Kastellaun durchschnitten wird. Diese Baubewegung hält immer noch an. Gegen 1870 wurde die neue Kirche in neugotischem Stil auf der halben Höhe dieses Hanges erbaut. 2 Millionen Steine aus der eigenen Ziegelherstellung an der ehemaligen „Laimkaul“ sollen dabei verwendet worden sein. Aus den ersten Siedlungsspuren im Südosten des heutigen Ortes und Verlegung nach Nordwesten ist also in unserer Zeit eine Bewegung nach Südwesten geworden. Es fällt dabei auf, daß in der Neuzeit der Weg zur Höhe beschritten worden ist. Die neuen Häuser liegen bis zu 60 bis 70 m höher über dem Meeresspiegel, als der alte Dorfkern am Backes. Von dem vom Brand 1751 verschonten Häusern stehen nur noch wenige, darunter mit Sicherheit das Anwesen Mohr und der schöne spätbarocke Bau der Familien Liesenfeld-Schmidt.

1751 wird zum ersten Male berichtet, daß das Dorf Korweiler ein Filialort von Sabershausen sei. Wir wissen nicht, wann diese Regelung erfolgt ist. Die Taufen beider Dörfer ergeben für die Jahre 1871–1881 einen Höhepunkt mit 201 Taufen für 10 Jahre. 1751–1761 waren es nur 82 und 1941–1951 gar nur 69 Taufen. Heute erst steigt die Bevölkerungsziffer wieder an.

Um 1700 muß es im Dorf schon eine Winterschule gegeben haben. Das Gehalt des Lehrers bestand damals aus einem Malter Korn und vier Thälern. Dazu erhielt er von jedem Bürger einen Scheffel Korn und pro Schüler 18 Albus. Um 1860 wurde eine neue Schule aus Bruchsteinen gebaut, die bis 1963 als Schule gedient hat. Heute hat Sabershausen eine neue Schule, die 1963 eingeweiht wurde.

Vom Leben der Bewohner ist an dieser Stelle nicht viel zu berichten. 1754 sind die jungen Burschen des Ortes vom Dreiherrischen Gericht getadelt worden, weil sie des Nachts mit dem Vieh in die Wälder gingen, um es dort weiden zu lassen. Das wird ihnen laut Beschluß vom 27. August bei „wehrender Kornsaß“ nur eine Stunde vor Betglocke morgens und eine Stunde nach Betglocke abends gestattet. In der übrigen Zeit muß tagsüber zur Weide getrieben werden. 1764 verurteilt das gleiche Gericht die Unsitte, die Jugend zum Kartenspiel zu bringen, weil sie dadurch verleitet

werden, die Eltern zu bestehlen und die Wirte über die Zeit zapfen zu lassen.

Drei Sabershausener sind als Soldaten Napoleons gestorben. Napoleonsche Zollbeamte heirateten ins Dorf und sind seßhaft geworden. Am 8. Februar 1822 zählt S. 32 Familien in 38 Häusern mit 228 Seelen.

Natürlich hat es auch in diesem Orte menschliche Unzulänglichkeiten gegeben. So hat zum Beispiel im Jahre 1846 ein langwieriger Streit zwischen Pfarrer und Küster das ganze Dorf verbittert. Kleine Rivalitäten zwischen Familien und solchen mit den Nachbardörfern bestehen hier wie auf dem ganzen Hunsrück. Starke Kräfte des Beharrens und der Tradition sind vorhanden, obgleich „Sawersch“, wie es genannt wird, weit herum als fortschrittlicher Ort bekannt ist. Den Spitznamen „Wasserpänz“, der zu hören ist, verdanken die S. wohl ihrer Windmühle zur Wasserbeschaffung, die gegen 1914 in der Eitersbach gebaut und nach dem zweiten Weltkrieg abgerissen wurde. 1934 wurde ein größeres Waldstück westlich des Dorfes, das „Berzelt“, gerodet, dem noch 1951/52 runde 150 ha Rodung in der „Lau“ folgten. So gesehen, endete für Sabershausen erst zu unseren Lebzeiten die Periode der Rodung.

S. hat 1866, 1870, 1914–1918 und 1939–1945 immer seine Opfer bringen müssen. Treu bewahrt man in der Erinnerung der Menschen das Andenken an diese Toten.

1923 kam die neue Zeit mit elektrischem Licht, 1955 fuhr der erste Mähdrescher im Ort. Der Schnitt nach 1945 hat so gesehen keine Veränderungen gebracht.

Viel mehr gäbe es zu berichten über das innere Leben des Dorfes, das sehr reichhaltig ist. Über Feste und Feiern, über das tägliche Leben, über Sitten und Gewohnheiten könnte man leicht viele Seiten füllen, aber dazu ist hier kein Platz.

Für eine nähere Beschäftigung mit der Geschichte des Ortes sei folgender Quellen- und Literaturhinweise gedacht: 1) J. Hagen, Römerstraßen in der Rheinprovinz, 2. Aufl. Bonn 1931 – 2) H. Beyer, L. Eltester, A. Goerz, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, Coblenz 1860–1874 – 3) A. Goerz, Mittelrheinische Regesten, Coblenz 1876–1886 – 4) W. Günther, Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus, Coblenz 1822–1826 – 5) W. Fabricius, Erläuterungen zum geschichtlichen Handatlas der Rheinprovinz, Bd. V, Zweite Hälfte, Bonn 1913 – 6) F. Steinbach, Ursprung und Wesen der Landgemeinde nach rheinischen Quellen, Köln und Opladen 1960 – 7) F. Pauly, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, Rhein. Arch. Bd. 49, Bonn 1957 – 8) D. Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, Koblenz/Trier 1886 f. – 9) Fr. Back, Die evangelische Kirche im Lande zwischen Rhein, Mosel, Nahe und Glan, 3 Tle., Bonn 1872 ff. – Gesamtregister hierzu zusammengestellt von H. Gerke, Düsseldorf 1956 – 10) J. Grimm, Weistümer, Göttingen 1840–1878 – 11) v. Lüders, Eine vom Oberamtmann von Lüders verfaßte Beschreibung des Amtes Castellaun und deren dazugehörigen Annexorum, 1772, Generallandesarchiv Karlsruhe, Fasc. 500 – 12) J. J. Reinhard, Befund der hinteren Grafschaft Sponheim 1776, Generallandesarchiv Karlsruhe, Fasc. 653 – 13) J. Hansen, Quellen zur Geschichte der Rheinlande im Zeitalter der Französischen Revolution, 1780–1801, Bd. IV, Bonn 1938 – 14) O. Leonhard, Geschichte der Stadt Castellaun, Castellaun 1921 – Fotokopien und Handschriften, die Pfarrei Sabershausen betreffend, befinden sich Dank des Einsatzes von Herrn Pfarrer Knob im Archiv des Pfarrhauses zu Sabershausen.

Gerichtsstätten auf dem Hunsrück

Ernst Siegel †

(Wenige Tage vor seinem plötzlichen Tode arbeitete Studienrat i. R. Siegel an dem nachfolgenden Beitrag. Es ist die letzte heimatkundliche Abhandlung, die der 80jährige zusammenstellte. – Es ist daran gedacht, in Kürze ein Sonderheft aus dem umfangreichen Nachlaß des Verstorbenen herauszugeben.)

In der sogenannten guten alten Zeit war ein Menschenleben wenig wert. Wer heute für ein Eigentumsvergehen eine Geldstrafe erhält, der konnte früher beim gleichen Vergehen seinen Kopf verlieren. Das Richten, besonders aber das Hängen von Menschen, lockte viel Volk aus einem weiten Umkreis zur Richtstätte. Die Neugierde, die die Menschen zu allen Zeiten plagte, machte aus dem grausigen Geschehen ein Schauspiel für das Volk. Schon bei den Germanen lagen die Richtstätten auf weithin sichtbaren Bergeshöhen, so daß der Galgen hoch über das Land ragte. Für gewöhnlich mieden die Menschen diese Orte aus Angst vor bösen Geistern. Darum verlegte man die Galgenplätze sehr oft an die Gemarkungsgrenze. – So lag der Galgen des Nunkircher Gerichtes dicht an der Straße Sargenroth–Holzbach, jedoch an der Grenze der Gemarkung. Noch unsicher ist die Lage der Gerichtsstätte von Izzelbach bei Biebern, man darf sie vielleicht rechts neben der Straße nach Reich vermuten, wo man einen weiten Blick über das Land hat. Ähnlich lagen die Gerichte bei Schöneberg, Beltheim, Bell und Cleinich.

Der Galgen des Hochgerichts Kellenbach stand auf dem Weitersborner Wasen. Eine Karte vom Gemündener Blutgerichtsbezirk aus dem Jahre 1568 zeigt den Galgen in der Nähe der Wüstung Reichweiler. Von der Gerichtsstätte des Hochgerichts Rhaunen bei Heuchelheim heißt es 1538: „ . . . also ließ der Oberamptmann Galgen und Rhadt im Heuchelheimer Gericht ufschlagen und den Bruder richten . . .“ Galgen sind auch bei Leideneck, Rheinböllen und Hecken nachgewiesen.

Am Gerichtstag war die Gerichtsstätte abgegrenzt, entweder durch Weidenruten, durch Stangen, Seile oder gar durch aufgesetzte Steine. In diesem Bezirk vollzog sich, getrennt von den Zuschauern, der Gerichtsakt. In Beerfelden im Odenwald stehen noch heute drei steinerne Säulen des Galgens neben einer Gerichtslinde inmitten eines Kreises von aufrechtstehenden Sandsteinplatten.

Die Herrichtung der Stätten, das Aufstellen der Galgen wurde an jedem Ort verschieden gehandhabt. Zahlreiche Weistümer berichten davon. So lieferten z. B. an der Nunkirche die Leute von Tiefenbach und von Riesweiler die aufrecht stehenden Balken und den Querbalken zum Galgen. Andere Dörfer brachten den Richterstuhl, den Knebel, die Augenbinde und die Seile zum Hängen. Das Weistum vom Izzelbacher Gericht zur Aufstellung des Galgens hat folgenden Wortlaut: „Item fragt der Schultheis wer den galgen soll machen uff Itzelbach. Antworts: Der Hof zu Fronhofen und Michelbach, die sollen den galgen ganntz machen. Item die Ge-

mein zu Fronhoven und Kültz sollen geben Cordel und Seiell. Item die gemein zu Nickweyler, Nannhaußen und Keidelheim sollen geben die Leiter. Item die Gemein zu Dentzen soll geben ein Knebel. Item die Gemein zu Untzenberg sollen geben den Wasem (Augenbinde). Item die Gemein zu Wüschheim und Reich und Biebern sollen geben ein Siedel, da die Richter uffsitzten. Item die Gemein zu Wallenhausen und Heintzenbach sollen geben ein stull dem Ungerechten. Item Iglische Gemeindt sollen Ihren stuell han Sechtzehn Schue . . .“ (Stak. Abt. 4, Nr. 2091).

In einem anderen Weistum hieß es: „ . . . die Dörfer Winterbach, Gebroth, Spall und Allenfeld“ seind den Grafen zu Sponheim frei eigen, undt sind die gnannte dorfe holtz, haber und klaggeldt frei, umb solche freiheit soln diese dorfe zu dem halsgericht schuldig sein zu diehnen, nemlich die leidtern zum galgen, den steil und daz radt auch dz holtz, so man einen verbrennen soll, dazu führen und was zum halsgericht gehort helffen . . .“

Hier tauchen neben dem Galgen noch andere Werkzeuge auf, um einen Verurteilten zum Tode zu bringen. Die Methoden waren roh und unmenschlich. War einer zum Tod durch das Rad verurteilt, wurde er von Pferden zur Gerichtsstätte geschleift. Dort legte man ihn über eine Grube, dann zerstiess man ihm mit einem Rade zuerst die Beine, sodann die Arme und den Rücken. Den Leichnam flocht man dann auf das Rad und stellte ihn aufrecht, den Zuschauern als abschreckendes Beispiel. Der Händler mit Falschgeld wurde gebrandmarkt, der Falschmünzer aber kam in einen Kessel mit einem Quart Öl, unter dem man dann ein Feuer entfachte. Nicht alle Todesarten sind von Hunsrücker Gerichtsstätten verbürgt. Allgemein wurde die Zauberin (Hexe) verbrannt, der Dieb gehängt und die Diebin mit dem Schwert hingerichtet (z. B. in Beltheim):

1639 Barbara Hutmacher mit dem Schwert

1731 Ludwig Bandmann mit dem Strang, seine Mutter und die Schwester mit dem Schwert.

1780 Anton Parz aus Erpel mit dem Strang.

1781 Johann Nikolaus Weber, Johannes Huber mit dem Strang.

Im Hochgerichtsbezirk Rhaunen sind ebenfalls Hexenprozesse bekannt: „Schnaiders Gretgin von Rhaunen und Flure Elsen von Weiterspäch der Zauberey verdächtig sind 1593 im September laut urteil mit dem Feuer vom Leben zum Tode zu richten und zu Aschen zu verbrennen.“

Den Verurteilten wurde geistlicher Beistand gewährt. Die Chronik der Karmeliter in Simmern berichtet vom Jahre 1738: „Es wurde hier eine Person wegen Kindesmordes gehängt. Pater Präses und Pater Eugenius bereiteten sie zum Tode vor. Nota bene: Vor zwei Jahren wurde um dieselbe Zeit hier einer aufgeknüpft, dem die genannten Patres beistanden.“ Einen merkwürdigen Fall berichtet das Sterbebuch der Karmeliter von 1698: „Im Februar war im Walde bei Chümbdchen der katholische Leineweber Martin Frisus von seinem reformierten Kollegen Hieronymus Hilles ermordet worden. Am 17. Juli 1699 wurde dieser, nachdem er vorher der calvinistischen Haeresie abgeschworen, das Glaubensbekenntnis in Gegenwart des Amts-

schreibers, des Zollbereiters, des Schaffners von Klosterchumbd und vieler Katholiken und Reformierten abgelegt und nachdem er die heilige Communion empfangen hatte, vom Pater Cyrill zum Richtplatz geführt. Dort wurde er enthauptet. Eine ungeheure Menge Volkes schaute zu. Vorher hatte er, wie es Sitte ist, in aller Ergebenheit an die Umstehenden eine kurze Ansprache gehalten; darin hatte er die Beweggründe seiner Conversion klargelegt. Das Haupt wurde auf eine Pfahlspitze gesteckt und dann wieder dem Körper aufgesetzt. Seine Seele ruhe im heiligen Frieden. (Stak. 560, 6 f.).

Ein Beispiel, welche Torturen in der Wild- und Rheingrafenschaft üblich waren und welche Taxen der Scharfrichter oder Wasenmeister im Jahre 1734 erhielt, berichtet die Chronik von Rhaunen (S. 46 im Auszug):

1. vor einen Delinquenten zu besehen, ob an ihm eine Exekution schon vollbracht worden	1	30
2. mit den Instrumenten zur Tortur aufzuwarten, sie werden angelegt oder nicht	1	30
3. vor den Daumenstock anzulegen	2	—
4. die spanische Stiefel anzulegen	3	—
5. bei der Tortur anzuziehen	3	—
6. einen auf die Bank zu legen und mit Gerten zu streichen	3	—
7. an den Pranger zu stellen und mit Ruthen zu streichen ohne zu peitschen	2	—
8. einen Maulschell zu geben	2	—
9. Nasen und Ohren abzuschneiden	5	—
10. die Zung auszuschneiden	5	—
11. mit glühenden Zangen zu zwicken	5	—
12. die Hand abzuhauen	5	—
13. einen mit dem Strang hinzurichten	7	30
14. einen mit dem Schwert hinzurichten	7	30
15. das vom Hochgericht abgefallene Geripp zu begraben	2	—
16. einen zu rodbrechen	12	—
17. einen zu verbrennen	5	—
18. einen zu viertellen	12	—
19. einen einsacken und ersäufen	5	—

Der Simmerner Galgen befand sich gegenüber der Einmündung der Pleizenhausener Straße in die Straße Simmern-Laubach. Das Dreieck, in dem er an der höchsten Erhebung stand, ist noch deutlich zu erkennen. 1772 heißt es „ . . . ein hölzerner Galgen steht in Simmerner Gemark gegen Mitternacht, eine Viertelstunde entlegen, nächst der Laubacher Chaussee . . .“ Die Übeltäter führte man nicht auf dem üblichen Wege zur Richtstätte, da man an eine Verunreinigung glaubte, vielmehr brachte man sie im Zickzack durch „Flur und Wald“ zur Richtstätte, allerdings immer über die Bienbrücke oberhalb der Domäne.

Der Simmerner Galgen erlebte zahlreiche Hinrichtungen. Wegen eines Streites der Herren von Schönburg mit Herzog Reichard von Simmern um die Gerichtsherrlichkeit im Kumbder Gericht verhörte der Notar Mathias Kling von Simmern 1579 im Gasthaus „Zum Löwen“ und später noch einmal 1586 alte Einwohner der zum Gericht gehörigen Dörfer. — Johann Michael von Benzweiler bezeugt bei dem Verhör, daß die Fürsten von Simmern die hohe Obrigkeit inne gehabt hätten. Von seinen Eltern wisse er, daß Deckers Leyse zu Rayerschied im Kumbder Gericht durch Simmerische Diener ergriffen nach Simmern geführt und dort als eine Zauberin verbrannt wurde. — Auch Veitzen Elsa zu Rayerschied wurde innerhalb des Gerichts durch Simmerische ergriffen und nach der Stadt gebracht. Sie sollte als Zauberin verbrannt werden, „aber ein reicher Mann soll sie mit 50 Ta-

lern ledig gemacht haben.“ Vor 44 Jahren sei ein Müller gewesen, der sechs Pferde und anderes gestohlen, dann entlaufen, nach Horn kommen, durch Herzog Johann auf der Kirchweih ergriffen, nach Simmern geführt und am Simmerner Gericht gehangen worden. — Vor 30 Jahren sei Scherer Hans zu Steinbach wegen Diebstahls daselbst ergriffen, nach Simmern geführt und erhängt worden. — Weinhen Emrich zu Chumbd, 60 Jahre lat, gab an, daß Emrich Bruder zu Mutterschied außerhalb des Kumbder Gerichts auf der Flur durch den Simmerischen Amtmann ergriffen und gen Simmern geführt und gehängt worden sei.

Diese wenigen Beispiele aus den Akten des Staatsarchivs Koblenz lassen erahnen, daß viele viele Menschen wegen oft geringer Übeltaten am Galgen in Simmern den Tod fanden.

Literatur und Quellen: Jakobs, Antonius: Chronik des ehemaligen Hochgerichts Rhaunen, Kirn, 1913 — Wüder, Goswin: Versuch einer vollständigen geographisch-histor. Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rhein, 3. Bd. — Rheinische Heimatblätter, Jahrg. 1925, Nr. 12 — Staatsarchiv Koblenz: Abt. 4 Nr. 2091, Abt. 560, 6.

Die Koppensteiner Emigranten

Robert Carius †

Bei den Nachforschungen über deutsche Auswanderungen nach Ost- und Südosteuropa erhoben sich bei Heimatforschern naheliegende Fragen: Wie kamen die Auswanderer im 18. Jahrhundert in diese Gegenden? Weshalb wanderten sie aus? Aus welchen deutschen Landschaften kamen sie?

In den dreißiger Jahren untersuchte Robert Carius dieses Problem an Hand von badischen Akten für das kleine Amt Koppenstein auf dem Hunsrück, dessen Mittelpunkt die alte Sponheimer Burg bei Gemünden war. Aus einem 25 Seiten umfassenden Manuskript möge nun in Auszügen das Wesentliche wiedergegeben werden, vor allem die Ortschaften und die Namen der ausgewanderten Familien.

Was trieb die Menschen aus der Heimat? Es war die grenzenlose Armut, es waren Hunger und drückende Leibeigenschaft. „Die jungen Handwerker konnten sich des Elends in ihrer Heimat wenigstens dadurch entziehen, daß sie sich zunftgemäß 3 Jahre auf die Wanderschaft begaben. Bauernburschen und junge Ehemänner aber, denen diese Möglichkeit nicht gegeben war, trieb die Verzweiflung in den Jahren 1772–1780 scharenweise in fremde Kriegsdienste — sie wurden landflüchtig.“

Name	Ort	Auswanderungsziel	Zeit
Adam Kneib	Schwarzerden	Kaiserl. Kriegsdienste	
Wilhelm Knecht	Schwarzerden	Kaiserl. Kriegsdienste	1772-1780
Joh. Philipp Jäger	Seesbach	Kaiserl. Kriegsdienste	
Joh. Michel Jäger	Seesbach	Kaiserl. Kriegsdienste	1780
Michel Sieber	Seesbach	Kaiserl. Kriegsdienste	
Joh. Nik. Purbus	Seesbach	Kaiserl. Kriegsdienste	
Casper Scheid und Frau	Henau	Kaiserl. Kriegsdienste	

Name	Ort	Auswanderungsziel	Zeit
Heinrich Heinz	Weitersborn	zuerst bei K. K. Graf Carl v. Colloredo, später: Rgt. Terzky, Ulm	
Matheis Nees	Weitersborn	von holl. Werbern eingef.	
Nikolaus Bernhard	Weitersborn	von holl. Werbern eingef.	
Michel Fuhr	Seesbach	holländische Dienste	
Peter Anton Stricker	Seesbach	holländische Dienste	
Georg Zeltmann	Seesbach	holländische Dienste	
Georg Math. Jäger	Seesbach	holländische Dienste	
Joh. Nikolaus Hermann	Kellenbach	preuß. u. holl. Dienste	
Joh. Henrich Weirich	Gehlweiler	preuß. Dienste, Berlin Ramin'sches Inf.-Rgt. Woldeck	
Joh. Nikolaus Aßmann	Kellenbach	Cambrai (Flandern) Franz. Rgt. Walsch Seekrieg gegen Engländer	
Joh. Wilhelm Knecht	Schwarzerden	Mährisch-Schönberg	
Niklas Rauguth	Schwarzerden	Türkische Stadt Samusch † 1777	
Joh. Nickel Scheerer	Henau	Grenadier in Karlsruhe	

„Plötzlich — es war anfangs 1783 — weckte in den bedrängten Herzen der verarmten Bewohner des Amtes Koppenstein ein Ereignis von unabsehbarer Tragweite neue Hoffnung auf bessere Daseinsmöglichkeit. Im Südosten des Reiches lagen noch viele öde und verlassene Gründe. Diese mit Ansiedlern aus dem oberrheinischen Kreis neu zu besetzen, hatte sich Kaiser Josef II. in einem am 21. September 1782 erlassenen Aussiedlungspatent, das durch den kaiserlichen Kommissär in Frankfurt am Main verbreitet wurde, zur Aufgabe gemacht. Die Gnade des Kaisers wurde so hoch geschätzt, daß die ganze Gegend zwischen Mosel und Rhein in Bewegung zu kommen schien. Jeder wollte sich die äußerst günstigen Bedingungen nicht entgehen lassen und auswandern. Anfänglich setzten die Reichsfürsten dem Patent des Kaisers keine Schwierigkeiten entgegen und bewilligten nach Erlangen der Abzugsgebühren die Ausreise. Als sich aber ganze Dörfer zu entleeren drohten, verboten sie die Auswanderung. Dies hatte aber zur Folge, daß sich die Untertanen heimlich bei Nacht und Nebel aus dem Staube machten.“

Liste der heimlich Ausgewanderten

Name	Ort	Auswanderungsziel	Zeit
Casper Scheid u. Frau	Henau	Ungarn	1782
Rock (Tochter d. G. Rock)	Schwarzerden	Ungarn	1784
Peter Peiz	Gehlweiler	Ungarn	
Schöneberg (Tochter)	Gehlweiler	Ungarn	
Maria Barb. Culmännin (Tocht. d. kath. Lehrers)	Gehlweiler	Ungarn	1784
Johann Thiel Scherer	Henau	(Beruf Drechsler, geht mit nach Ungarn, kommt 1790 aus Cservenka Batschka, zurück)	

Name	Ort	Auswanderungsziel	Zeit
Susanna Schlarb	Schwarzerden		
Maria Anna Odenbreit	Seesbach		
Joh. Nickel Bambach	Henau	Ungarn	1784
Maria Catharina Blasius	Schwarzerden	Ungarn	1784
Gabriel Keller	Weitersborn	Ungarn	1784
Peter Odenbreit u. Frau	Seesbach	Ungarn	1785
Georg Anton Flohr	Seesbach	Ungarn	1785
Görg Odenbreit u. Frau, 4 Kinder	Seesbach	Ungarn	1785
Leonh. Gildsdorf u. Frau, 4 Kinder	Seesbach	Ungarn	1785
Peter Stricker u. Frau, 4 Kinder	Seesbach	Ungarn	1785
Peter Christfuhr u. Frau, 3 Kinder	Seesbach	Ungarn	1785
Philipp Keller u. Frau	Seesbach	Ungarn	1785
Thomas Brennsel u. Frau, 5 Kinder	Seesbach	Ungarn	1785
Johannes Neffian	Henau	(Füsilier in Durlach, Fahnenflucht nach einem Urlaub)	
Christian Neffian	Henau	Ungarn	1785
Kühl	Henau	Ungarn	1786
Maria Margarete Koch	Kellenbach	Ungarn	1785
Jakob Soeter u. Frau	Kellenbach	Ungarn	1766
Adam Soeter	Schwarzerden	Ungarn	1766
Jakob Jacobi u. Frau	Schwarzerden	Ungarn	1766

Diese heimlich Ausgewanderten wurden durch Aufruf in der Frankfurter Zeitung (Einrückungsgebühr 3 Gulden, 18 Kreuzer) öffentlich zur Rückkehr aufgefordert und bei Nichterscheinen des fürstlichen Landes auf ewig verwiesen und das zurückgelassene Vermögen beschlagnahmt. Wörtlich heißt es in einem Urteil: „So wie wir die böschlich ausgetretenen und auf die geschehene öffentliche Vorladung nicht erschienenen Casper Scheidischen Eheleute Unserer Fürstlichen Lande auf ewig verweisen, so wollen Wir das nach dem Tod der Eltern zu erwartende und sogleich mit Arrest zu bestrickende Vermögen der Ehefrau Unserem Fisco anheimscheiden.“

Bleibt zum Schluß noch die Frage offen, wo die Koppensteiner nach ihrer Auswanderung geblieben sind. Fast in allen einschlägigen badischen Akten ist die Rede von ihrem Abzug nach Polen. Auch die Auswanderer selbst sprachen nur von Polen als Reiseziel. Nach dem Aussiedlungspatent Kaiser Joseph II. vom 21. September 1782 sollten die leere und öde Gründe in Ungarn, Galizien und Lodomerien besetzt werden. Wie Einmann berichtet, wurde das Patent erst im Frühjahr 1783 verbreitet. Er bemerkt jedoch: „Die Einwanderung nach Polen ging so stark voran, daß schon Ende des Sommers 1783 alle Güter in Polen besetzt waren, mithin mußten sich die übrigen Ankömmlinge in Wien diesen Herbst sämtlich nach Ungarn verfügen.“

Aus den badischen Akten aber ist ersichtlich, daß alle Koppensteiner mit Ausnahme des Caspar Scheid und seiner Ehefrau von Henau sich erst 1784

und 1785 zur Ausreise anschiedten. Folglich müssen die Koppensteiner nach Ungarn gezogen sein. Den herrschaftlichen Dienststellen in der Heimat so- wie den Auswanderungslustigen selbst scheint die Ableitung des Auswan- dererstroms nach Ungarn erst nach und nach bekannt geworden zu sein.

Die Akten über Johannes Thiel Scherer aber geben zuverlässige Kunde über seinen Verbleib. Er etablierte sich in Cservenka in der östlichen Batschka. Bei einem Blick in die authentische Urbarialtabelle der neuge- gründeten Gemeinde Cservenka vom 27. März 1801 entdecken wir jedoch noch andere Koppensteiner Namen wie Scheid und Schlarb und in Neu- werbas stoßen wir auf den Namen Blasius. Bei der reinlichen Scheidung der Protestanten und Katholiken bei der Ansiedlung kann daher ange- nommen werden, daß die protestantischen Koppensteiner Aufnahme in den protestantischen Gemeinden der östlichen Batschka gefunden haben. Es lag ja auch im Sinn der Ansiedlungskommission, die einzelnen Land- mannschaften geschlossen anzusiedeln.

Von Elend, Schmach und Verachtung, so der Schuldiener Johann Peter Menck zu Neuerkirch erdulden, leiden und ausstehen mußte

Heinrich Ihrle

Johann Peter Menck (auch Menk oder Meng) wird 1696 zum ersten Male als Lehrer in Neuerkirch genannt. (1) Seine Amtszeit fällt in eine Zeit poli- tischer, religiöser und kriegerischer Wirren, wie sie der Hunsrück vorher kaum gesehen hatte. Der 30jährige Krieg war noch nicht vergessen, als 1673 das Simmerner Herzoghaus ausstarb und sein Besitz an die ebenfalls evangelischen Vettern in der Pfalz fiel. Doch schon 1685 starb Karl, der letzte Kurfürst aus der Linie Pfalz-Simmern. Die Pfalz fiel an die kath. Linie der Wittelsbacher, Pfalz-Neuburg. Es beginnt nun die Zeit der Ge- genreformation auf dem Hunsrück, die bis 1697 auch von den Franzosen unterstützt wurde, die die Pfalz als „Erbe“ der Lieselotte v. d. Pfalz in Frankreich eingliedern wollten. Die Beamtenschaft wurde nach und nach katholisch und bald war für die Besoldung und Unterstützung der ev. Leh- rer und Pfarrer kein Geld mehr da, ja die Gehälter waren seit Jahren nicht mehr ausgezahlt worden und blieben rückständig.

Menck, „ein Landskind bürtig zu Holzbach“, hatte sich inzwischen mit einem Mädchen aus Neuerkirch verheiratet und hatte zwei kleine Kinder. In Külz, in der Nähe des Backhauses, erwarb er Haus, Scheune und Stall. Während er am 22. September 1703 bei der Feldarbeit war, entstand im Backhaus ein Brand; durch den herrschenden „großen Wind“ gerieten alle anstoßenden Gebäude in Brand, „so daß alles in einer halben viertel

stundt in lichter lohe undt flammen stunden, so daß nicht daß geringste weder an fruchten in der scheure oder eingesamleten hew, noch andere Mobilien och kleidt in Summa nicht einen mund voll Brodt, . . . erretten können.“ In dieser Notlage, der Winter steht vor der Tür, wendet Menck sich an den Kirchenrath in Heidelberg um Unterstützung. Schultheiß Joh. Nik. Tesch zu Külz, Pfarrer Plaquet zu Neuerkirch und Inspektor Müller zu Simmern bescheinigen seine Notlage. Doch die Antwort vom 9. Nov. 1703 ist entmutigend. „ . . . hiesiger orten aber, auß den ordinarys collec- tis, davon noch nichts einkombt, man ihme nicht zu helfen weiß.“ So be- kommt er eine Bescheinigung, in der alle Pfarrer in der Kurpfalz aufge- fordert werden, dem „Schulmeister zu Neuerkirch“ zu erlauben, „mit auf- stellung einer Schüssel vor den Kirchen eine Christliche steuer“ zu erbitten. Wie der Lehrer Menck diesen Bittgang durchführen soll, es ist ja Winter und damit Schulzeit, „ . . . weilen ich unmöglich so weit gehen kann, zu procuriren, . . .“ bekommt er nicht mitgeteilt.

Im folgenden Jahr trifft Menck eine neue Schwierigkeit. Die kath. Be- amtenschaft verschärft den Druck gegen die reformierten Lehrer und ver- sucht die steuerlichen und sonstigen Erleichterungen, die sie genossen, ab- zuschaffen. Dabei stellt sich ein Teil der reformierten Bauern auf seiten der kath. Verwaltung und versucht, im trüben zu fischen. Wie das in Neu- erkirch vor sich ging, lassen wir den Pfarrer erzählen:

„den 21. Octobr. 1704 beschied Bürgermeister zu Neuerkirch Hans Jakob Bauer den daselbstigen Schuldiener, Johann Peter Menck vor die gemeind, sagend: sie hetten vernommen, daß er die Schweine nicht wollen hüten. Er antwortete: es hette ihn selbiges niemand gebotten und wenn sie sol- ches schon thäten, wölte ers doch nich thun. Peter Damon ein Catholischer fragte warumb? Er antwortete, es wäre solches an keinem orth bräuchlich, er wollte des Spruchs erwarten, das auch die Biebriche Schuldiener in die- ser materi erhalten. Michel Bauer sagte: Der Landschreiber häte ihnen da- mals den Spruch geben, wann wir kommen, gibt er uns einen andern.

Hans Jakob Bauer sagte zu Peter Damon: Gevatter Peter schickt ihr dann niemand zu den schweinen, wir wollen mittler weil sehen wie die sach zu thun sey, wann wir herrschafft kriegen. Der Schuldiener antwortete darauff kann ich auch warten. Michel Bauer wie auch Peter Damon sagten zugleich, solang wollen wir nicht warten, wir wollen uns selbst helffen, und ihm die schweine zurück jagen. Er antwortete, sie sollten das machen, er könne es nicht wehren. Er hette noch ein Malter haber, die wollte er an sie wagen und dann sehen. Michel Bauer sagte ferner: Er möchte wissen was seine schweine auff der gemeind zu genießen hetten. Er antwortete, was anderer Leuth schweine auch genießen. Michel Bauer sagte: Es würde bey Ambt noch davon geredet werden, ob er mit seinen schweinen etwas auf der ge- meind zu suchen hätte, indem er nicht einen fußbreit darauff hätte. Der Schuldiener fragte, warumb sie nicht auch den Pfarrer die schweine hüten hießen? in deme desselben schweine auch den lohn müsten geben durch die

Cülzer. Sie antworteten der Pfarrer hätte seine eigene wälder, deßwegen ließen sie sein schweine passieren.

Hirauß war der Beschluß bey der gemeind, daß folgenden morgen früh bey läutung der glocken ein ieglicher selbst bey straff sich an das gäligen stellen sollte, wo der schulmeister seine schweine herkehret, umb solche von der herd abzuhalten, welches ihme von Simon Reinhard, sich darnach zu richten, kund gethan wurde, weilen aber noch selbig abend ein lärm entstanden, wegen vieles volcks welches kommen sollte, wurde er genöthigt, sich zu ergeben und wann gegenwärtiger hüter ausgehütet hätte, ihme solches gebieten zu lassen, mit expressen vorbehalt, sein recht bey der herrschafft zu suchen.

Den 25. Octobr. abends, da die schweine ein waren, dem Peter Damons Sohn, deßen Hut da ausging, und rif dem schulmeister zum hauß hinein: ihr sollt morgen (welches der Sonntag war) die Säu hüten, er antwortete: ja, ja, es ist gut, ging noch abends spät zum Pfarrer und zeigte solches auf, welcher ihm antwortete: Er hieße es ihm nicht, verböte es ihm auch nicht.

Den 26. Octobr. gingen wir in die Kirch und hatten keinen Vorsänger, der Pfarrer nach Antzeigung des Liedes sagte: Es möchten denn diejenigen, welche dem Schulmeister zu Beschimpfung des Ambtes, Zerstümmelung und Verunehrung des Gottesdienstes die schweinhut anbefohlen, den gesang anfangen und vollführen. Michel Bauer in seinem stuhl stehend widersprach dem Pfarrer in der ganzen gemeind und auch fremdlingen, deren damals einige in Kirch waren, gegenwart. Der schulmeister sollte die schweine gehütet haben, wie es an ihm war. Der Pfarrer antwortete: Es hatt mir hir an diesem orth nimand zu widersprechen, lehnte hiermit diese protestation ab. welen niemand hier ist, der eines vorsängers stelle vertreten kann oder will, also protestiere ich for allem angesicht gegen solche schändliche that, und will die verantwortung unseres gestümmelten Gottesdienstes den ir eigen, die schuld daran seind, hiermit angewiesen haben, ging auff die Canzel und verrichtete sein ambt, nach dessen vollendung zeigte er den gesang wieder an, und protestierte nochmalen wie vorgedacht.

Als wir aus der Kirch kamen, sagte der Pfarrer zum Hans Jakob Bauer und Michel Bauer, was das vor possen wären. Michel Bauer sagte zum Pfarrer: ihr hettet einen guten Landschreiber geben, ihr urtheilet und verdammet ehe ihr einen gehöret, und ferner: wir seind noch hier, wann ein mancher fort ist. Der Pfarrer antwortete: daran ist nichts gelegen, bin ich nicht hier, so bin ich anderswo.“

Von einer weiteren Schweinehut durch den Lehrer Menck berichten die Akten nichts mehr.

Quellen: 1) Heinz Schüler: Stand der reformierten Gemeinden Bacharach und Simmern im Jahre 1693; (Seite 45), Düsseldorf, 1964. – Simmerner Synodalakten, Band 2, Nr. 22, 23, 24, 25.

Der Luftkrieg 1939/45 über dem Amtsbezirk Kirchberg

Hajo Knebel

Der in den „Hunsrücker Heimatblättern“ Heft 2/ 1962, S. 16 ff. mitgeteilten Phasen-Einteilung des alliierten Luftkrieges 1939/45 folgend, soll nachstehend in einer Zeittafel, einer Übersicht und einer Zusammenfassung über die Luftkriegs-Ereignisse im Amtsbezirk Kirchberg berichtet werden.1)

Im Gegensatz zum Amtsbezirk Kastellaun, wo erst ab Herbst 1944 Luftkriegsschäden zu verzeichnen und Luftkriegstote zu beklagen waren, setzte der Luftkrieg über dem Amtsbezirk Kirchberg wesentlich früher ein. 2)

I. Zeit der bewaffneten Aufklärung – etwa vom 4. 9. 1939 – 11. 5. 1940

3. 10. 1939 Kirchberg. Eine Gruppe deutscher Jagdflieger (3 Staffeln) mit 40 Maschinen wird von Wiesbaden nach Kirchberg – Feldflugplatz – verlegt.

30. 10. 1939 Kirchberg. Die deutsche Jagdgruppe verlegt von Kirchberg nach Darmstadt.

10. 5. 1940 Kirchberg. Der Flugplatz Kirchberg wird von deutschen Jagd- und Zerstörergruppen belegt.

1939/40 Kirchberg. „Schon öfter waren feindliche Flugzeuge des Nachts in unserer Gegend erschienen und hatten Flugblätter in Massen abgeworfen.“ 3)

II. Zeit der britischen Voroffensive – etwa vom 12. 5. 1940 – März 1942

17. 5. 1940 Kirchberg. Verlegung der deutschen Jagdflieger vom Flugplatz Kirchberg nach Westen 4).

18. 5. 1940 Kirchberg. Bombenabwurf im Ort-Ortsmitte, Zerstörung eines Wohngebäudes in der Simmerner Str. 5).

20. 5. 1940 Kirchberg. Verlegung der deutschen Zerstörerverbände vom Flugplatz Kirchberg nach Westen. 6)

24. 5. 1940 Kirchberg. Bombenabwürfe (Spreng- und Brandbomben), Zerstörung eines Wohnhauses in der Simmerner Straße Nr. 17 (Rosalie Ludwig) und eines Wohn- und Geschäftshauses in der Kappeler Str. Nr. 3 (Willi Claus), Tod von Fr. Rosalie Ludwig, 72, durch Sprengbomben. 7)

III. Zeit des wahllosen Gebietsbombens – etwa von März 1942 – Frühjahr 1943

Herbst 1942 Schönborn. Absturz eines Feindflugzeugs (Bomber), englische Maschine vom Typ Lancaster; die Besatzung ist tot; Abwurf von ca. 10 Bomben im Gemarkungsteil Wiesengrund. 8)

IV. Zeit der gezielten Tages- und ungezielten Nachtangriffe – etwa vom Frühjahr 1943 bis Frühjahr 1944

Juli 1943 Schönborn. Absturz eines Feindflugzeuges (Bomber); die 8-köpfige Besatzung ist tot, wird zuerst auf dem Friedhof Schönborn beige- setzt, im Herbst 1947 auf einen Sammelfriedhof umgebettet; Notabwurf von 7 Bomben im östlichen Teil der Gemarkung. 9)

V. Zeit des unumschränkten Luftkriegs – Frühjahr 1944 bis Mai 1945

A. Tagesangriffe der USAF, Nachtangriffe der RAF, sowie taktische Luft- angriffe bis etwa 150 km hinter der Front – etwa Frühjahr bis Dez. 1944

19. 7. 1944 Nieder-Kostenz. Abwurf von 6 Bomben gegen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr im Wald, Nagelsacker. 10)

8. 9. 1944 Nieder-Kostenz. Abwurf von 6 Bomben an der Bahnbrücke und Schlemmersmühle. 11)

8. 9. 1944 Kappel. Bordwaffenschuß, dabei ein Soldat (Johann Prepenoit, FPNr. L 34 707) getötet (beigesetzt in Kappel, später umgebettet nach Loh- rer Wald) und 5 Verletzte (2 Beinschüsse, 3 leichtere Verletzungen). 12)

27. 9. 1944 Dillendorf. Notabwurf von 11 Bomben nördlich des Dorfes im Gemarkungsteil „Im Hammesflur“, dabei schwache Schäden an 11 Ge- bäuden im Ort. 13)

29. 9. 1944 Nieder-Kostenz. Luftangriff auf die Bahn, dabei 2 Leichtver- letzte. 14)

? 9. 1944 Kirchberg. Jabobeschuß, Angriff auf Eisenbahnzug in der Nähe des Bahnhofs, dabei Verletzung eines Lokführers aus Simmern. 15)

3. 10. 1944 Nieder-Kostenz. Luftangriff auf die Bahn, dabei ein Lokfüh- rer schwer verletzt. 16)

6. 10. 1944 Nieder-Kostenz. Luftangriff auf die Bahn, dabei 1 Soldat getötet, 2 Verwundete. 17)

? 11. 1944 Dickenschied. Abschuß eines kanadischen Flugzeuges bei Un- zenberg (?); der Pilot sprang mit dem Fallschirm in der Nähe des Saliser Wäldchens ab, hatte einen Oberschenkelschuß, wurde von einer Militär- einheit gefangengenommen. 18)

? 11. 1944 Kappel. Bombenabwürfe am Süd- und Südwestrand des Dor- fes, im Gemarkungsteil „In den Kappesäckern“ südlich des Ortes. 19)

? 12. 1944 Nieder-Kostenz. „Starke Fliegertätigkeit“. 20)

25. 12. 1944. Nieder-Kostenz. Gegen 10 Uhr Angriff auf Personenzug zwischen Kirchberg und N.-K., dabei Tod des Lokführers und eines jungen Mädchens, Verletzung von 6 Personen, Tod von Marie Liesch, 33, aus Kirchberg. 21)

29. 12. 1944 Ober-Kostenz. Jabobeschuß und Bombenabwurf, ca. 5 Bom- ben. 22)

B. Freie Jagd auf alle Ziele – Januar 1945 bis März/Mai 1945

? 1. 1945 Kappel. Abwurf von 14 Bomben am Süd- und Südwestrand des Ortes, im Gemarkungsteil „In den Kappesäckern“ südlich des Dorfes. 23)

22. 1. 1945. Ober-Kostenz. Abwurf von ca. 80 Bomben, dabei 6 Häu- ser durch Luftkrieg beschädigt. 24)

2. 2. 1945 Kappel. Bordwaffenbeschuß, dabei 3 Gebäude (Nr. 87, 83, 92) leicht beschädigt. 25)

? 2. 1945 Schwarzen. Deutsches Flugzeug, Jäger, stürzt ab; der Pilot ist tot; von Würrich aus wird der Gefallene weitergeleitet. 26)

? 2. 1945 Kappel. Feindflugzeug, Jäger, stürzt ab; die Besatzung wird durch Peter Zang gefangengenommen, der Ortskommandantur abgeliefert und von dort aus weitergeleitet. 27)

13. 3. 1945 Kirchberg. Jabobeschuß, dadurch Otto Wülleweber, 34, ge- tötet und Fritz Fuchß verletzt. 28)

15./16. 3. 1945 Kirchberg. Jagdbomberbeschuß, dadurch Gebäudeschä- den. 29)

16. 3. 1945 Dickenschied. Bombenabwurf und Bordwaffenbeschuß gegen 9 Uhr vormittags, dadurch getötet 1 deutscher Soldat (Gefr. Dahm) und 1 Zivilist (Paul Brand, 31), verletzt 1 Zivilist (Jakob Hammen, 58), zer- stört 6 Scheunen, beschädigt 2 Gebäude. 30)

16. 3. 1945 Kappel. Bombenabwurf im Ort, dadurch 2 Gebäude (Nr. 18, 20) mittelschwer beschädigt. 31)

16. 3. 1945 Kirchberg. Brandbomben- und Jabobeschuß. 32)

17. 3. 1945 Kirchberg. Brandbomben- und Jabobeschuß, Hausschäden. 33)

19. 3. 1945 Kappel. Feindflugzeug, 4-motoriger Bomber, stürzt ab; die Besatzung springt mit dem Fallschirm ab. 34)

19. 3. 1945 Kludenbach. Absturz eines 4-motorigen Bombers der Ame- rikaner, die Besatzung springt mit dem Fallschirm ab. 35)

Übersicht über Flugzeugabstürze und -abschüsse, Bombenabwürfe, Luft- kriegsschäden und Luftkriegstote. 36)

Herbst 1942 Schönborn. Absturz eines 4-motorigen englischen Bombers vom Typ Lancaster, Besatzung tot. (s. o.)

Juli 1943 Schönborn. Absturz eines feindlichen Flugzeuges (Bomber), 8-köpfige Besatzung tot (s. Anm. 9).

? **1944 Kirchberg.** Absturz eines engl. Flugzeuges (Jäger), Besatzung tot (37)

? **11. 1944 Dickenschied/Unzenberg.** Abschluß eines kanadischen Flugzeuges bei Unzenberg, Absprung des kan. Piloten bei Dickenschied, Gefangennahme des Verwundeten. (s. o.)

? **2. 1945 Schwarzen.** Absturz eines deutschen Flugzeuges (Jäger), der Pilot tot. (s. o.)

? **2. 1945 Kappel.** Absturz eines feindl. Flugzeuges (Jäger), Besatzung abgesprungen und gefangengenommen. (s. o.)

19. 3. 1945 Kappel. Absturz eines 4-motorigen Feindbombers, Besatzung mit Fallschirm abgesprungen. (s. o.)

19. 3. 1945 Kludenbach. Absturz eines 4-motorigen amerikanischen Bombers, Schicksal der Besatzung unbekannt. (s. Anmerk. 35)

Gesamtverluste: 1 deutsches, 6–8 feindliche Flugzeuge.

Bombenabwürfe

Dickenschied: ca. 15 Bomben (1 Bombe im Ort, 4 Bombenkrater „Auf dem Berg, Im Hochwald“, 10 Bombenkrater am Ort (s. o.)

Dill: ca. 36 Bomben (Bombenkrater in „Schaufelstück“ und „Büchelheck“). 38)

Dillendorf: ca. 11 Bomben (Notabwurf nördlich des Dorfes, „Im Hammesflur“).

Heizenbach: ca. 7 Bomben (1 im Ort, 1 am Ort, 1 „In den Ricken“, 3 „Im Reichenacker“, 1 „In Flamhausen“, Blindgänger bei Haus Nr. 15). 39)

Kappel: ca. 15 Bomben (1 Bombe im Ort, 14 Bomben „In den Kappesäckern“ südl. Kappel, am Süd- und Südwestrand des Dorfes). (s. o.)

Kirchberg: unbek. (allein bei einem Angriff vom 24. 5. 1940 etwa 60). 40)

Laufersweiler: ca. 60 (in Gemarkung und Wald: Wirschwiese, Käsberg, Taubhaus, Eichwald, Im Idar). 41)

Metzenhausen: unbek. (Bombenkrater in Gemarkung „Eckwald“). 42)

Nieder-Kostenz: ca. 15 (Bomben an der Bahnbrücke, an Schlemmersmühle, im Bahngelände, in den Wiesen). (s. o.)

Ober-Kostenz: ca. 90 (s. Anmerk. 24).

Reckershausen: ca. 3 (Bombenkrater in den Walddistrikten 8 und 10). 43)

Rödern: ca. 3 (1 Bombe am Ortsrand, 2 Bomben im Staatswald Hall-schied. 44)

Schönborn: ca. 17 (im östlichen Teil der Gemarkung, Im Wiesengrund (s. o.)

Womrath: ca. 30 (3 und 4 Bombenblindgänger im Distrikt 18). 45)
ca. 300–400 Bombenabwürfe insgesamt.

Bombenschäden

Ort	Zerstörte Häuser	Beschädigte Gebäude
Dickenschied	6	2 und 1 (stark und mittel)
Dillendorf	–	11 (schwach)
Kappel	1	2 und 7 (mittel und leicht)
Kirchberg	5	5 (bei einem Gebäude 36 Einschüsse)
Ober-Kostenz	–	6 (durch Luftdruck beschädigt)
Insgesamt etwa	12	28

Luftkriegstote und -verletzte

Dickenschied: 1 deutscher Soldat, getötet durch Bordwaffenbeschuß, 1 deutscher Zivilist, getötet durch Bombensplitter, Leiche in brennender Scheune stark verkohlt.

Kappel: 1 deutscher Soldat, getötet durch Bordwaffenbeschuß.

Kirchberg: 3 deutsche Zivilisten durch Sprengbomben und Jabobeschuß, 1 englischer Pilot, getötet bei Flugzeugabsturz.

Nieder-Kostenz: 1 deutscher Soldat, getötet am 6. 10. 1944, 2 deutsche Zivilisten, getötet am 25. 12. 1944.

Schwarzen: 1 deutscher Pilot, bei Absturz eines Jägers im Februar 1945.

Schönborn: 8 amerikanische Soldaten, bei Absturz eines fdl. Flugzeuges. ? englische Soldaten, bei Absturz eines Flugzeuges. (s. Anm. 9), insgesamt also etwa 4 deutsche Soldaten, 6 deutsche Zivilisten, 9 (?) alliierte Soldaten.

Dickenschied: 1 deutscher Zivilist, verletzt durch Bomben-Luftdruck. 1 kanadischer Pilot, verletzt durch Oberschenkelschuß bei Flugzeugabsturz und Fallschirmabsprung.

Kappel: 5 deutsche Zivilisten (oder Soldaten?) am 8. 9. 1944.

Kirchberg: 1 deutscher Zivilist durch Jabobeschuß und Splitterwunden, 1 deutscher Zivilist, verletzt im Sept. 1944.

Nieder-Kostenz: 2 deutsche Zivilisten, leicht verletzt am 29. 9. 1944, 1 deutscher Zivilist, schwer verletzt am 3. 10. 1944, 1 deutscher Zivilist, verletzt am 25. 12. 1944, insgesamt etwa 12 deutsche Zivilisten, 1 kanadischer Soldat. 46)

Anmerkungen: 1) Hajo Knebel: Der alliierte Luftkrieg über dem Amtsbezirk Kastellaun, in „Hunsrücker Heimatblätter“, Nr. 2/1962, S. 17 ff. – 2) ebd., S. 18 – 3) Schulchronik der evgl. Schule Kirchberg – 4) ebd. – 5) Fragebogen Kirchberg II – 6) Schulchronik der evgl. Schule Kirchberg – 7) Fragebogen Kirchberg II u. I, dazu Schulchronik der evgl. Schule Kirchberg und Augenzeugenbericht von Herrn Jakob Lorenz aus Kirchberg. – Ob es sich bei der Datierung des Angriffs auf den 18. 5. 1940 um einen Erinnerungsfehler handelt und der Angriff vom 18. 5. nicht vielmehr mit dem vom 24. 5. 1940 identisch ist? Es wird für dieses Datum der Abwurf von 60 Brandbomben, der Brand von 2 Häusern, die Beschädigung mehrerer Gebäude, der Tod von Frl. Ludwig angegeben. – 8) Fragebogen Schönborn I u. II – 9) Fragebogen Schönborn I u. II. Vermutlich sind die Ereignisse vom Herbst 1942 und Juli 1943 identisch und es liegt auch hier nur ein Erinnerungsfehler vor. – Leider noch nicht eingesehen und ausgewertet konnten die umfangreichen Eintragungen in der Schönborner Schulchronik werden. – 10) Fragebogen Niederkostenz I u. II, dazu auch Chronik von Niederkostenz. 11) Fragebogen Niederkostenz II, dazu auch Chronik von Niederkostenz – 12) Fragebogen Kappel I u. II – 13) Fragebogen Dillendorf I u. II. Ob dieser Angriff nicht erst am 29. 9. 1944 erfolgte und mit dem auf Niederkostenz identisch ist? – 14) Fragebogen Niederkostenz I u. II, dazu auch Chronik des Ortes – 15) Fragebogen Kirchberg I u. II, auch Schulchronik der evgl. Schule Kirchberg. – Ob die Ereignisse vom 9. 9. 1944, vom 29. 9. (Niederkostenz) und 27. 9. 1944 (Dillendorf) nicht identisch sind und lediglich ein Erinnerungs- und Datierungsfehler vorliegt? – 16) Fragebogen Niederkostenz I u. II, dazu auch Schulchronik. – 17) ebd. – 18) Fragebogen Dickenschied I u. II – 19) Fragebogen Kappel I u. II – 20) Chronik von Niederkostenz – 21) Fragebogen Niederkostenz I u. II, Kirchberg I u. II, Chronik Niederkostenz – 22) Fragebogen Oberkostenz – 23) Fragebogen Kappel I u. II – 24) Fragebogen Oberkostenz: Am 29. 12. 1944 warfen Jabos 5 Bomben, am 22. 1. 1945 Bomber 80 Bomben. Die ersten Bomben fielen an Adels Kopp bis zur Müllers Mühle, etwa 100 Meter vom Dorf; die zweiten Bomben fielen vom Waldrand Belger Weg rechts und links bis Flur Henkersbaum in Dorfnähe – etwa noch 200 Meter – meist schwere Bomben, die Trichter bis 18 Meter verursachten. – 25) Fragebogen Kappel I u. II – 26) Fragebogen Schwarzen I u. II – 27) Fragebogen Kappel I u. II – 28) Fragebogen Kirchberg I u. II, dazu auch Bericht der katholischen Schulchronik – 29) ebd. – 30) Fragebogen Dickenschied I u. II – 31) Fragebogen Kappel I u. II – 32) Fragebogen Kirchberg I u. II – 33) ebd. – 34) Fragebogen Kappel I u. II – 35) Fragebogen Kludenbach I u. II. Ob das Ereignis vom 19. 3. 1945, das in Fragebogen von Kappel wie von Kludenbach dargestellt wird, nicht das gleiche ist? – 36) Die nachfolgende Zusammenstellung erfährt auch die Ereignisse, für die keine Datierung möglich war. Die Angaben im 1. und 2. Teil dieser Arbeit differieren also u. U. – 37) Fragebogen Kirchberg I u. II, dazu ein undatiertes Bericht aus späterer Zeit – 38) Fragebogen Dill I u. II – 39) Fragebogen Heizenbach – 40) Evangelische Schulchronik Kirchberg – 41) Fragebogen Laifersweiler I u. II – 42) Fragebogen Metzenhausen – 43) Fragebogen Reckershausen I u. II – 44) Fragebogen Rödern – 45) Fragebogen Womrath – 46) Die Zahlenangaben gelten nur ungefähr; manche Ereignisse sind in den Fragebogen zweimal gezählt und wahrscheinlich identisch. Bei anderen Angaben handelt es sich nur um Schätzungen, oder es sind differierende Angaben gemacht.

Beschreibung der Burgsässe in der Stadt Kirchberg

Werner Zwiebelberg

Die Gräfin Elisabeth von Sponheim, verwitwete Pfalzgräfin bei Rhein, vermachte ihrem Schwiegervater Ludwig ein Fünftel der Vorderen Grafschaft Sponheim 1416. Im Jahre darauf starb sie und Ludwig ließ am 5. Dezember 1417 ein Fünftel der hierhergehörenden Burgen ausmessen. In der Stadt Kirchberg wurden die im Gemeindbesitz befindlichen Häuser ausgemessen und beschrieben:

„Item ist minem Herrn Herzog Ludwig an den gemeinen Hußern in der statt Kirchberg zu sine fünff teile zugeteilt worden: das Gehuse genannt das winhuse vornen und hinten mit sine Begriffe und die Hoffstätte vorn darvo eben bis an Sielenclauß Hüse und alsofort hintens durch die gwer

Wir gedenken unseres Ehrenvorsitzenden

Herrn Studienrat i. R. ERNST SIEGEL

dem Wiederbegründer des Hunsrücker Geschichtsvereins, dem Begründer der Hunsrücker Heimatblätter und des Hunsrückarchivs, dem Mitbegründer des Hunsrücker Heimatmuseums.

Sein Wahlspruch „Nichts für mich, alles für den Hunsrück“ möge Leitsatz für die weitere Arbeit des Hunsrücker Geschichtsvereins sein.

Wir gedenken auch der verstorbenen Mitglieder:

Göhl Philipp, Landwirt, Mengerschied
Kuhlmann Karl, Amtmann i. R., Simmern
Külzer Josef, Bauunternehmer, Simmern
Plume Paul, Vermessungsrat, Simmern
Schöllhammer Alfred, O.Reg.- u. Vermessungsrat, Simmern
Schrage Philipp, Forstamtman i. R., Simmern
Tenhaeff Matthias, Fabrikant, Ellern

Wand die von dem winhuse an des obgenant Sielen claus Huse get bis hinten ins durch die Schüre nebens der Pastorien mit demselben Begriffe so breit das abgemessen ist und die Scheffen zu Kirchberg von beyden Herren fründe die bey dieser teilunge gewest sind des bescheiden sind mit mehr steine zu besetzen dieselbe teilunge min Herr der Herzog zu siner noturfft mag tun verbuwen ungeferlich dargegen meinem Herrn von Sponheim zu sine teile verliben sind das backhuse hinten an dem winhuse und die stalle lunge daran die andern zwey Huser dargegen über auch mit ihren stallunge und Begriffen hinten und vornen und die Plätzen hinten an den ställen und huseren und darzu die zwey Stallechin gegen dem hohen Husen über bey der alten Trochessen Schüre mit ihren Begriffen und die lange Schüre hinten von dem Borgberg bis an die Porte der schürn die allernechst by der Pastorie stet auch mit ihren Begriffen dieselbe Teilunge mit den wegen darzu gehorig min Herr von Sponheim auch mag sine vorbuwen zu siner notturfft ungeferlich ist auch geret welchen dieser vorgeschriben Herrn einen gelanget sine teilunge und abscheidung vorgeschriben tun zu unterstocken oder zu untersteinen der mag es tun oder die oder die sinen von sintwegen darzu die ander Party folgen und sine Fründe schicken soll zu einer jeglichen zit so des Noth geburet ungeferlich mit diesen vorgeschriben teilungen.“
Staatsarchiv Koblenz Abt. Nr. 665 S. 90–91

Kleine Hunsrücker Bibliographie

(Hinweise auf Literatur und Veröffentlichungen, zusammengestellt von Hajo Knebel und Gustav Schellack)

- Brucker, Hermann: Simmern im Hunsrück; Nr. 8/64 der Reihe „Rheinische Kunststätten“, herausgegeben vom Rheinischen Verein für Denkmalschutz und Heimatpflege, Neuß, 16 S., 1964.
- Conrad, Otto: Die Geschichte der Schmidtburg; Sonderdruck; Verlag Oberhoffer, Bernkastel-Kues, 1964.
- Heyen, Franz Josef: Die Berichte der Kellner der Abtei Marienberg bei Boppard über Merkwürdigkeiten und häusliche Begebenheiten, 1724—1782, Bopparder Beiträge zur Heimatkunde, Nr. 2, Verlag Dr. Keil's Buchhandlung, Boppard, 1964.
- Knebel, Hajo: Der Hunsrück; Bildband mit Einleitung und dreisprachigem Text (deutsch, englisch, französisch), 42 S., Verlag Hans Schwarz, Bayreuth, 1965.
- Kutscher, Fritz: Beiträge zur Sedimentation und Fossilführung des Hunsrück-schiefers; 5 Einzelbeiträge, in: Notizblatt des Hessischen Landesamtes für Bodenforschung, Bd. 90/91, Wiesbaden, 1962/63.
- Quitter, Carl-Heinz: Ein Beitrag zur Morphologie des nördlichen Hunsrücks (Die Talgeschichte der Dhron und des Dhronchens), math.-naturwiss. Dissertation, Freie Universität Berlin, 1953.
- Siegel, Ernst: Handwerk, Handel und Gewerbe in Simmern; Verlag F. Böhmer, Simmern, 1964.
- Wagner, Willi: Heimatadreßbuch des Kreises Simmern (2. Auflage), Verlag Casper, Köln, 1964.
- Werner, Hans Helmut: Geologie des südlichen Hunsrücks zwischen Hahnenbach und Guldenbach, Math.-nat. Diss., Bonn, 1950.
- Zinser, Richard: Taunusquarzit und Hunsrück-schiefer im Bereich des Lützelsoons; Naturwissenschaftliche Diss., Mainz, 1959.
- Beiträge zur Landes- u. Volksforschung des westlichen Hunsrücks und der Saar;** Niederschrift der Arbeitsgem. für westdeutsche Landes- und Volksforschung in Birkenfeld vom 2. bis 5. Mai 1963 (maschinenschriftl. Vervielfältigung), Bonn, 1963.
- Der Landkreis Simmern 1960—1964;** Ein Bericht; herausgegeben vom Landratsamt Simmern (maschinenschriftl. Vervielfältigung) 94 S., Simmern, 1964.
- 450 Jahre Gymnasium zu Simmern;** Eine Festschrift; Druck: F. Böhmer, Simmern, 86 S., 1964.
- 400 Jahre evangelische Kirchengemeinde Thalfang 1564—1964;** Eine Festschrift; Druck: Tempo-Druck, Morbach, 60 S., 1964.
- Jahrbuch des Hunsrückvereins 1964** (Blätter für Mosel, Hunsrück und Hochwald), Verlag Oberhoffer, Bernkastel-Kues, 88 S., 1964.
- Heimatkalender für 1965** der Landkreise Simmern, Zell, Bernkastel, Birkenfeld, Bad Kreuznach.

Schriftleitung: Gustav Schellack, Mengerschied

Mitglieder des Hunsrücker Geschichtsvereins erhalten die Heimatblätter kostenlos. Der Jahresbeitrag beträgt DM 3,— und kann auf das Konto der Kreissparkasse Simmern Nr. 5349 eingezahlt werden. Einzelhefte können zum Preise von DM 2,— bei der Schriftleitung bestellt werden.

(Nachdruck — auch auszugsweise — nur mit Genehmigung des Verfassers. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.)

Druck: F. Böhmer, Simmern/Hunsrück